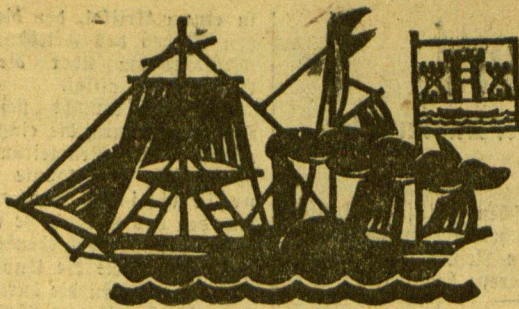


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der am Spaltzelle im Memelgebiet...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 180

Memel, Sonntag, den 3. August 1930

82. Jahrgang

Um das Problem des bürgerlichen Zusammenschlusses Führerwechsel bei der Staatspartei

Koch-Weser fordert Dr. Scholz zum gemeinsamen Rücktritt auf, um den Weg zur Verständigung freizumachen

Berlin, 2. August.

Für die Bestrebungen, das Problem des Zusammenschlusses der bürgerlichen Mitte zu lösen...

das sowohl er wie Dr. Scholz sich von der Führung der geplanten Mittelpartei zurückhalten...

Koch-Weser spricht des Weiteren in dem Schreiben die Überzeugung aus, daß es seiner Ansicht nur so gelingen könne...

Wie wir hören, hat in Verfolg dieses seines Schreibens Koch seine Tätigkeit im Aktionsausschuß der Deutschen Staatspartei bereits niedergelegt...

Ablehnung und Befremden bei der Volkspartei

Berlin, 2. August.

Der Vorschlag, den Reichsminister a. D. Koch-Weser in seinem Brief an Dr. Scholz gemacht hat, stößt in führenden Kreisen der Deutschen Volkspartei auf unterschiedene Ablehnung...

Nach der anderen Seite hin hält man es in den Kreisen der Deutschen Volkspartei durchaus für möglich, daß auf Grund des Briefes von Koch-Weser nun zwischen beiden Parteien Verhandlungen beginnen können...

Wie verlautet, sollen bereits in den nächsten Tagen zwischen dem Nachfolger Koch-Wesers, Staatsminister Höpfer-Mischof, und Dr. Scholz diesbezügliche Besprechungen aufgenommen werden.

Bier Parteien - ein gemeinsamer Wahlauftritt

Berlin, 2. August. Der Verlauf der Verhandlungen der vier Parteien der Mitte, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Christlich-nationale Bauernpartei Konservative Volkspartei, werden in

den beteiligten Kreisen außerordentlich optimistisch beurteilt. Man hat Dispositionen zu dem gemeinsamen Wahlauftritt beraten...

Wolfgang Stresemann, der Sohn, über: Volkspartei und Staatspartei

Das Programm der neuen Partei ist das meines Vaters

Köln, 2. August. In der „Kölnischen Zeitung“ äußert sich Wolfgang Stresemann, der Sohn Dr. Gustav Stresemanns, in einem Aufsatz unter der Überschrift „Volkspartei und Staatspartei“ über den mutmaßlichen Standpunkt...

Kein politisch isoliertes Landvolk

Berlin, 2. August. Reichsarbeitsminister Dr. Schiele gewährt dem Mitarbeiter einer Zeitungskorrespondenz eine Unterredung, in der sich der Minister ausführlich über die aktuellen Fragen der Parteigestaltung äußerte.

zu einer weitgehenden Einigung geführt. Das Landvolk will sich nicht politisch isolieren. Das Zusammenwirken aller staatsbejahenden Kräfte halte ich...

untersteht der Aufsicht des Deutschen Reiches, die durch einen Reichskommissar ausgeübt wird.

Ein neuer, tatkräftiger Schritt...

Berlin, 2. August. Der neugegründeten „Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ widmet „Germania“ längere Ausführungen...

Vertrag über Ausbau des Memeler Hafens unterzeichnet

Arbeiten bis zum 1. Oktober 1932 ausgeführt

Kaukas, 2. August. (Tel.)

Heute mittag ist zwischen dem Verkehrsministerium und der dänischen Firma Hojgaard & Co. und Ingenieur Markunas der Vertrag über die Regelung der geplanten Memeler Hafensarbeiten unterzeichnet worden.

Die Arbeiten müssen bis zum 1. Oktober 1932 ausgeführt sein. Die Bau Summe beträgt 5 187 126 Lit.

Die Abzahlung geschieht in der Weise, daß der Firma im Jahre 1930 250 000 Lit ausgezahlt werden für den Fall, daß in dieser Höhe Arbeiten im ersten Jahr zur Ausführung gelangen.

Reichsregierung im Kampf mit der Arbeitslosigkeit

Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten mit 150 Millionen Aktienkapital gegründet

Berlin, 2. August.

Am 1. August ist in Berlin die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten“ mit einem aktiven Kapital von 150 Millionen Reichsmark und Aktien im Betrage von 150 Millionen Reichsmark gegründet worden.

Verhandlungen zur Beschaffung einer ersten Handelsanleihe im Umfang von etwa 20-25 Millionen Dollars sind bereits mit einem englischen und einem amerikanischen Bankenkonzern aufgenommen worden...

Ansoziales Verhalten hat Auftragsperre zur Folge

Berlin, 2. August. Der Reichsarbeitsminister hat darauf hingewiesen, daß es nicht angängig sei, öffentliche Aufträge an solche Firmen zu vergeben, die ein offenbar unsoziales Verhalten an den Tag legen...

Roter Sturm über Hankau

Tschangsha wieder in Händen der Regierung

London, 2. August.

Die letzten Meldungen aus China besagen, daß die Kommunisten ihren Vormarsch auf die Stadt Hankau fortsetzen. Die kürzlich eroberte und zerstörte Stadt Tschangsha haben sie wieder räumen müssen.

Einfuhr russischer Zellulose zugelassen

Newyork, 2. August.

Die ernstliche Differenz, die, wie bereits berichtet, vor kurzem zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika und der Sowjetunion entstanden war, und die zur Ursache das Einfuhrverbot russischer Zellulose hatte, ist durch einen Erlass des Handelsministeriums, der das Einfuhrverbot aufhebt, beigelegt worden.

Auch Patel verhaftet

London, 2. August.

Wie „Reuter“ aus Bombay meldet, wurden sechs Mitglieder des Arbeitsausschusses des indischen Nationalkongresses heute früh verhaftet; unter diesen befindet sich auch Patel.

# Königsrede im Parlament

## Genugtuung, Hoffnung, Enttäuschung... Englische Kritik an der Minderheiten-Organisation des Völkerbundes

London, 2. August.

Das Parlament wurde gestern nachmittag auf den 28. Oktober vertagt. Bevor es auseinander ging, verlas der Lordkanzler eine Rede des Königs, in der es heißt: Die Beziehungen zu den fremden Mächten sind nach wie vor freundschaftlich. Der Abschluß der Haager und Pariser Reparationsabkommen ermöglichte die vollständige Räumung des Rheintandes am 30. Juni. Die Haager Konferenz stellt so eine entscheidende Etappe im Wiederaufbau der Finanzen und der politischen Ruhe Europas dar. Der Erfolg hat mich, so heißt es in den Ausführungen, mit tiefer Genugtuung erfüllt. Hinsichtlich der Seabrückungskonferenz spricht der König die Hoffnung aus, daß die Verhandlungen zwischen Frankreich und Italien bald zu einer vollen Verständigung führen werden. Die Rede des Königs gibt ferner der Enttäuschung über das Scheitern der englisch-ägyptischen Verhandlungen Ausdruck, spricht aber die Hoffnung aus, daß es doch bald zu einer Einigung kommen werde. Außerdem werden die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion, der Bündnisvertrag mit dem Irak und der Zusammentritt der Reichskonferenz im September erwähnt. Sodann spricht der König den dringenden Wunsch aus, daß sehr bald der Geist des Vertrauens und der Freundschaft alle Rassen und Religionen in Indien sowie die Vertreter beider Länder bei der bevorstehenden Konferenz einigen möge.

Von den Reden der Parlamentsmitglieder, die auf dieser Schlußsitzung gehalten wurden, kommt der des liberalen Abgeordneten Mender im Hinblick auf die bevorstehende Völkerbundesversammlung besondere Bedeutung zu. Mender äußerte im Unterhaus zunächst Besorgnisse hinsichtlich der „Bank für internationalen Zahlungsausgleich“, die eine beherrschende Stellung einnehmen und trat dafür ein, daß der Jahresbericht der Bank der Völkerbundesversammlung vorgelegt werde. Er erklärte ferner, derjenige Teil der Organisation des Völkerbundes, der sich mit den Minderheiten zu befassen habe, erfülle seine Aufgaben nicht so, wie es wünschenswert wäre. Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Mender, viele Staaten und insbesondere die ehemaligen Alliierten Englands hätten es verabsäumt, die übernommene Verpflichtung zur Abrüstung zu erfüllen. Wenn nicht etwas geschieht, so werde es unmöglich sein, Deutschland und die anderen ehemaligen Feindstaaten weiter zu zwingen, unbewaffnet zu bleiben.

Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte der Unterstaatssekretär im Ministerium des Inneren, Dalton, zur Entwaffnungsfrage, daß die Regierung ihr Möglichstes tun werde, um die Abrüstung zu beschleunigen und den guten Willen zu einer schnellen Abrüstung in die Tat umzusetzen. Die Frage einer Stellungnahme zwischen der Bank für internationalen Zahlungsausgleich und dem Völkerbunde werde zweifellos erneut aufgeworfen werden. Die britische Regierung prüfe sorgfältig die Tätigkeit der Organe des Völkerbundes, die sich mit den Minderheiten zu befassen haben. Sie hoffe, es zu erreichen, daß den Ansprüchen der Minderheiten die notwendige Aufmerksamkeit geschenkt werde.

## Russisch-englische Schuldent Konferenz frühestens im Herbst

London, 2. August. Die russisch-englischen Schuldentverhandlungen sind, wie eine englische Finanzzeitung meldet, aufgeschoben worden. Die Mitglieder der russischen Delegation für die Schuldentverhandlungen sollen nach Moskau zurückgerufen worden sein. Es verlautet, daß die russisch-englische Schuldentkonferenz frühestens im Herbst beginnen wird. Als Ursache des Konferenz-

aussetzes werden in englischen politischen Kreisen ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen der russischen und der englischen Regierung über das Arbeitsprogramm der Konferenz bezeichnet.

## Briand wird in Genf über Paneuropa sprechen

Paris, 2. August. „Le Nouveau“ wiederholt und ergänzt die bereits von einem anderen Blatt gebrachte Nachricht, daß Briand die Absicht habe, im September das Problem der föderativen Organisierung Europas vor dem Völkerbund aufzurollen. Er wird ein Schriftstück vorlegen, in dem die verschiedenen Stellungnahmen seitens der europäischen Staaten enthalten sind.

## Ein Querschnitt der eingegangenen Antworten

Paris, 2. August. In der letzten Ausgabe der Wochenchrift „Illustration“ hat sich Poincaré

# Wider den Krieg

## Sozialdemokraten und Kommunisten demonstrieren in Berlin unter polizeilichem Schutz

Berlin, 2. August.

Gestern haben sowohl die Sozialdemokratische Partei wie die Kommunisten Anti-Kriegsdemonstrationen an verschiedenen Stellen der Stadt veranstaltet. Der Ort der sozialdemokratischen Kundgebung war der Lustgarten vor dem Schloß. Die kommunistische Partei hatte ihre Angehörigen auf dem Winterfeld-Platz im Westen der Stadt versammelt. Der Aufmarsch der beiden Parteien hatte an verschiedenen Stellen der Stadt erhebliche Verkehrsstockungen zur Folge. Beide Demonstrationen wurden von starken polizeilichen Aufgebots durch die Aufmarschstraßen geleitet, so daß jeder Zusammenstoß zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten von vornherein unterbunden war.

Die einzelnen Gruppen der Sozialdemokraten erschienen unter Führung von 20 Kapellen im Lustgarten. Mehrere 100 rote Fahnen und Transparente mit Aufschriften gegen den Krieg und gegen den Faschismus wurden von den Zügen mitgeführt. Das Reichsbanner hatte den Schutz- und Ordnungsdienst gestellt. Nach zwei vom deutschen Arbeiterfängerbund vorgebrachten Reden hielt Artur Grippen eine Ansprache, in der er zunächst einen allgemeinen Rückblick auf den 1. August 1914 gab und betonte, daß eine wirkungsvolle Fundierung des Friedens in Europa nur durch ein freundschaftliches Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland hergestellt werden könnte. Mit der gemeinsam gesungenen Internationale schloß die Kundgebung, wobei sich die einzelnen Züge auflösten.

In den kommunistischen Zügen sah man zahlreiche rote Fahnen und Transparente mit der Aufschrift: „Nie wieder Krieg!“ Man bemerkte auch mehrere Gruppen von Kriegsschädigten in Fahrschiffen und Blinde mit ihren Hunden. Eine erhebliche Anzahl von Motorfahrern der kommunistischen Kraftfahrabteilungen begleiteten die Massen. Da an verschiedenen Stellen Anhänger des Rot-Front-Kämpfer-Bundes versuchten, in den verbotenen Uniformen am Umzuge teilzunehmen, mußte die Polizei, die in großer Stärke vertreten war, einschreiten und die uniformierten Rot-Front-Kämpfer aus dem Zuge herans verhaften. Am Strausberger Platz im Norden wurde ein Zug von etwa 10 000 Teilnehmern wegen Eigens verbotener Reden aufgelöst, wobei die Polizei den Gummihüpfel gebrauchte. Auch gegen mehrere Träger von Transparenten mit aufreißenden Aufschriften

in einem Artikel, der die Überschrift trägt „Auf den Pfaden des Friedens“ mit dem Briand'schen Memorandum über die föderative Gestaltung Europas beschäftigt.

Poincaré bemüht sich in dem Artikel, einen Querschnitt durch die eingegangenen Antworten zu geben. Seine Beurteilung ist nicht weniger als optimistisch, man könnte sogar sagen, durchaus pessimistisch. Poincaré weist zunächst darauf hin, daß das Briand'sche Memorandum, die ernsten Meinungsverschiedenheiten ausgelöst hat. Nummern forderte die Unverletzlichkeit der Grenzen, während Ungarn die durch die Verträge geschaffene Lage bemängelt und Mussolini der Welt bekannt gibt, daß auch gewisse siegreiche Nationen die Friedensbedingungen revidieren wollen. Deutschland spricht sich im gleichen Sinne aus, allerdings im Namen der besiegten Länder.

Briand sei ohne Zweifel, so fährt Poincaré fort, von dieser unerwarteten Auslegung seines Paneuropa-Bedankens überrascht gewesen. Er habe niemals geglaubt, daß die Völker für das Unbehagen der Welt, unter der Amerika ebenso leidet wie Europa, die mangelhaften politischen Organisationen, wie sie durch die Friedensverträge entstanden sind, verantwortlich machen würden. Briand habe im Gegenteil immer erklärt, daß er den Frieden in der Aufrechterhaltung der bestehenden Organisationen für am besten gesichert halte.

## Englischer Kandidat für das „Blaue Band“

London, 2. August.

Ein neuer englischer Ozeandampfer soll nunmehr erbaut werden. Das Schiff ist dazu bestimmt, den deutschen Dogen Schnell dampfern „Bremen“ und „Europa“ das sogenannte „Blaue Band“ wieder zu entreißen, d. h. den letzten Schnelligkeitsrekord zu überbieten. Die Baukosten für das neue Schiff, das wesentlich größer sein soll, als die „Bremen“, werden auf 120 Millionen Mark geschätzt.

Die englische Regierung soll sich bereit erklärt haben, einen Teil der Summe zu übernehmen. Ein konservatives englisches Blatt bezeichnet diesen Beschluß der englischen Regierung als eine hochbedeutende Wendung ihrer Politik auf dem Gebiete des Handels und der Finanzen.

## Hirth auf Island gelandet

Reykjavik, 2. August. Der deutsche Atlantikflieger Hirth ist Donnerstagabend in Kaladarnes auf Island gelandet. Wie bekannt, befindet sich Hirth in Begleitung des Piloten Weller mit einem Kleinflugzeug auf dem Etappenflug von Berlin nach Amerika. Sie werden von hier aus über Grönland nach Amerika weiterfliegen.

## Die letzten Europa-Flieger am Ziel

Berlin, 1. August. Die letzten Europa-Rundflieger sind jetzt gelandet, 28 Apparate sind angekommen. Die internationale Sportfliegerei hat den Protest des Engländers Butler, der wegen Benutzung eines fremden Propellers aus dem Wettbewerb getrieben wurde, abgelehnt.

## Macdonald in München

München, 2. August.

Der englische Premierminister Macdonald traf gestern in München ein. In seiner Begleitung befanden sich seine beiden jüngeren Töchter, sein alter schottischer Freund Sir A. Grant, dessen Gattin, sowie der Admiral Weede. Eine größere Menschenmenge hatte sich am Hauptbahnhof eingefunden, die den Ministerpräsidenten begrüßte. Von einem offiziellen Empfang hatte man auf Wunsch Macdonalds Abstand genommen. Macdonald hat dem bayerischen Ministerpräsidenten und dem Präsidenten des Bayerischen Landtages einen Besuch abgestattet. Am Abend fand ein Essen beim bayerischen Ministerpräsidenten statt. Macdonald und seine Begleitung werden heute nach Oberammergau weiterreisen.

Die New Yorker Presse mißt dem Besuch Macdonalds in Oberammergau große Bedeutung bei. Die Presse steht in der Heise Macdonalds ein Zeichen für die vollkommene Versöhnung zwischen England und Deutschland.

## Französischer Kampfflieger muß bei Genoa notlanden

Rom, 2. August. Ein französisches Militärflugzeug mußte gestern auf italienischem Boden notlanden, und zwar in der Nähe von Genoa. Die aus drei französischen Unteroffizieren bestehende Flugzeugbesatzung erklärte, daß sie in der Nähe von Genoa aufgesetzt sei und auf dem Flug nach Cannes die Orientierung verloren hätten. Die französischen Flieger wurden von den italienischen Behörden festgenommen. Bei dem französischen Militärflugzeug handelt es sich um ein Kampfflugzeug, das auch einen photographischen Apparat mitführte.

## Bersärfte Streiklage in Nordfrankreich

Paris, 2. August. Die Lage im nordfranzösischen Streikgebiet hat eine Verschärfung dadurch erfahren, daß die Arbeitgeber der Metallindustrie beschloffen haben, keine Einigungsverhandlungen mehr mit den Gewerkschaften zu führen. Die Arbeitgeber verlangen vielmehr eine bedingungslose Wiederannahme der Arbeit. Die französischen Gewerkschaften haben eine Erklärung erlassen, in der gegen die Behauptung protestiert wird, daß sich der Streik gegen die Sozialversicherung richtet, die Arbeiter wollten vielmehr lediglich eine Lohnerhöhung, die der zunehmenden Teuerung entspricht.

## Raphengst verhaftet

Berlin, 2. August. Der Hersteller der Sprengkörper für die in verschiedenen preussischen Provinzen verübten Bombenattentate, Raphengst aus Altona-Ohmstädt, der vermutlich auch an dem Bombenanschlag auf den Reichstag beteiligt war, ist in Lugano festgenommen worden. Das Auslieferungsverfahren ist eingeleitet.

## Teilfriede in Nordwest

Essen, 1. August. Zwischen dem Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe auf der einen Seite und den Christlichen Gewerkschaften auf der anderen Seite ist heute, wie von Arbeitnehmerseite mitgeteilt wird, vereinbart worden, daß die alten Lohn- und Arbeitszeitregelungen auf ein Jahr weiterlaufen und zwar mit den Änderungen, die in der Essener Besprechung vom 29. dieses Monats aufgestellt worden seien. — Der „Freigewerkschaftliche deutsche Metallarbeiterverband“ hat diesen Abmachungen nicht zugestimmt, vielmehr zum 1. Oktober das bisherige Arbeitszeitabkommen gekündigt.

## Prinzessin Juliana von Holland kehrt unverlobt zurück

Amsterdam, 1. August. Königin Wilhelmine und die Prinzessin Juliana sind wieder von Skandinavien nach Holland zurückgekehrt.

Aus Mannheim wird gemeldet: Zwei Kinder erkrankten hier an spinaler Kinderlähmung. Die erforderlichen Maßnahmen zur Verhinderung der Ausbreitung dieser gefährlichen Krankheit sind getroffen.

# Der abendliche Gast

Skizze von Wolfgang Federau

Der Industrielle Jonas Johansen las sehr interessiert in dem Geschäftsbericht des Holzindustrials, als er plötzlich mit der Hand nach dem Herzen griff, das mit einem Male ganz ungeduldig zu klopfen begann. Annu? wunderte sich Johansen und lehnte sich in seinem Sessel zurück. Ist ja nichts, tröstete er sich gleich wieder. Wirklich legte sich das Herz klopfen nach wenigen Sekunden, aber eine leichte Unruhe blieb nach.

Johansen sah nach seiner Uhr. Erst vier? Ich werde trotzdem nach Hause gehen, entschloß er sich. Die Angelegenheiten stecken klüfflernd die Köpfe zusammen. Wirklich, das war seit fünf Jahren nicht mehr passiert, daß der Direktor zwei Stunden vor Büroabgang das Geschäft verließ.

Als Jonas Johansen die Tür seines Hauses öffnete, prallte er beinahe mit einem anderen Herrn zusammen, der das Haus gerade verlassen wollte. Die andere war ein junger, schlanker Mensch mit dunklen Augen, dunklem Haar, stovardenem Teint. Italiener, dachte Johansen.

Thea, seine Frau, hielt einen kleinen, erschrockenen Schrei aus, als Jonas so unerwartet vor ihr stand. Sie sah rot und verwirrt aus. Am Himmels willen, was ist dir, Jonny? fragte sie und blähte ihn angriffsvoll an.

„Mir? Nichts von Belang... Fragst etwas ist vielleicht nicht in Ordnung. Sag mal — wie heißt der Mann?“ Er sah, daß sie die Farbe wechselte.

„Nun, den ich eben unten im Hausflur traf. Er kam doch von dir?“ Thea wollte sich aufs Beugnen legen; aber dann glitt sie auf die Augen ihres Gatten, die hinter den dunklen Gläsern Blitze schossen, sah diese Augen, die kalt und grausam und unerbittlich ansahen, und sie erkannte, daß ihr hier keine Ruhe helfen würde und kein noch so kümmerlicher Versuch einer Ausrede.

„Luigi Pabloni“, sagte sie flüsternd, und Scham, Angst, ja Entsetzen erfüllte sie ganz.

„Was ist er?“ „Legationssekretär.“ „Woher?“

„Theater-Boulevard 9.“ Sie hauchte diese Worte nur noch so leise wie ein Sterbender — aber Johansen hatte verstanden. Drehte sich auf dem Absatz herum und verließ den Raum, ohne auch nur einen Blick nach der Frau zurückzuwerfen, die halb ohnmächtig, mit flehender, Verzweiflung heischender Miene in die Knie gesunken war.

Fünf Minuten später stand der Direktor in dem Zimmer Pablonis. „Herr Pabloni“, sagte Johansen kurz und schneidend, ohne den aufgeregten Fragen des anderen Beachtung zu schenken. „Sie unterhalten seit längerer Zeit Beziehungen zu meinem Hause. Meine Frau hat mir alles gestanden.“

„Sich Sie still, wenn ich rede. — Sie geben das zu, was ich sagte? Gut! Ich könnte Sie fordern; aber es ist lächerlich, sein Leben in Gefahr zu bringen um der Verleumdung willen, die trübenhaft auf uns angeht.“

Pabloni lehnte empör, sein Gesicht verzerrte sich. „Seien Sie ruhig, Herr... Ich könnte Sie töten — das tue ich auch nicht, falls Sie mich nicht dazu zwingen. Aber etwas anderes will ich tun... Sie verpflichten sich, vier Wochen lang jeden Abend um 7 Uhr in meiner Wohnung mit meiner Frau und mir gemeinsam zu Abend zu essen. Sie verpflichten sich des weiteren, während dieser vier Wochen außerhalb des angegebenen Zeitpunktes meine Wohnung nicht zu betreten, ja auch auf keine andere Art und an keiner anderen Stelle mit meiner Frau zusammenzutreffen, auch nicht zu schreiben. Versprechen Sie das?“

„Herr...“, fuhr Pabloni bläß und verärgert auf. Da sah er in den dunklen Lauf einer Pistole.

„Schwören Sie!“ Der Italiener hob die Hand: „Ich schwöre...“

Johansen lehnte zurück, als sei nichts vorgefallen. Bergab sich hinter seinen Zeitungen und rauchte,

während Thea mit gequälter Miene planlos von einem Zimmer zum andern ging und sich nicht getraute, eine Frage an ihren Gatten zu richten.

Kurz vor sieben kam er ins Speisezimmer, betrachtete die gedeckte Tafel und sagte ruhig zu seiner Frau: „Nun bitte noch ein drittes Gedeck ansetzen, ich erwarte einen Gast.“

Pünktlich um sieben löste die Glocke — wenige Minuten später betrat der Italiener das Zimmer. Er blieb mit einer hilflosen Bewegung an der Tür stehen, verneigte sich. Sein Gesicht war aschgrau.

Thea hielt einen leichten, klagenden Schrei aus; sie versuchte zu lächeln — diese Bemühung verfehlte im Entsetzen zu einer gräßlichen Grimasse. „Aber bitte, treten Sie näher, Herr Pabloni“, sagte Johansen freundlich. „Meine Frau kennen Sie doch — ich brauche Sie also nicht erst vorzustellen.“

Man setzte sich zu Tisch. Johansen sah bedächtig. Thea ließ fast jeden Gang unberührt vorbeigehen. Pabloni hoberte mit verwehelter Miene in seinem Speisenzimmer.

„Meine Frau hat heute eine schlechte Wirtin“, sagte Johansen nach einer Weile, den Italiener fest anblickend. „Vielleicht, weil wir nicht gewöhnt sind, so nüchtern. Und ich dienlichen Gäste die liebsten, die ich keine trübselige Zurückhaltung anerkennen, sondern ganz — und in allen Dingen, Herr Pabloni! — so tun, als ob Sie hier zu Hause wären.“

Pabloni blieb die Antwort schuldig, Thea stierte auf ihren Teller. Als der Kaffee gereicht wurde, schüttete der Italiener seine Tasse herunter, als wäre es Wasser. Sprang dann auf. „Nicht noch eine Biogare gefällig?“ fragte Johansen einladend. „Ich bin Nichtraucher“, stammelte Pabloni. Verbeugte sich knapp; er sah Thea an mit dem Ausdruck eines wunden Tieres über gepöbelten Hundes. Sie machte nicht die geringste Anstrengung, ihr schönes, blaßes Haupt zu heben. Aber Johansen begleitete seinen Gast höflich bis zur Tür. „Auf Wiedersehen also“, sagte er ruhig, während sich Thea wie eine halb Gelähmte nach ihrem Schlafzimmer schleppte.

Der Vorgang wiederholte sich am nächsten Tage. Und am übernächsten. Und am vierten. Jedesmal

um sieben Uhr erschien Pabloni, und das grauenvolle gemeinhaltliche Abendessen nahm seinen Verlauf.

Einmal, nach acht oder zehn Tagen, als Johansen wieder sein stereotipes „Bitte, lege noch ein Gedeck auf!“ äußerte, begann Thea ganz überauslos zu schreiben, wild, durchdringend, wie eine Wahnsinnige. Die Tränen rannten über ihr zudendes Gesicht wie Ströme. Unbewegt sah Johansen sie an.

„Was ist dir nur?“ fragte er kurz und herrlich. „Ein Ende — um Himmels willen mach' ein Ende!“ schrie sie.

„Pabloni? Ich verhebe dich nicht ganz; ich finde, er ist ein netter Mensch. Und du hast, glaube ich, bislang das Beste gefunden. Ich lade ihn doch ein, um dir eine Freude zu machen.“

Sie gab es auf, etwas zu entgegnen. „Du bist grauamier als eine wilde Bestie“, flüchelte sie. „Eine Woche noch hielt sie es aus. Dann blieb sie im Bett liegen, in zähneklappernder Angst. Ihre Glieder gehörten ihr nicht mehr.“

Johansen ließ einen der berühmtesten Ärzte an ihr Krankenbett rufen. Der Arzt schüttelte den Kopf. „Es ist eine physische Sache“, meinte er, „ein kaum erklärlicher Vorgang. Freund etwas muß in ihr Defekt auftreten sein, das ihre Seele mitten entzweit gerissen hat.“

Johansen lächelte dünn. „Sie müssen sich irren in Ihrer Diagnose, Herr Professor“, sagte er. „Wir ist von einem solchen Ereignis nichts bekannt.“

Thea war von blühender Gesundheit gewesen, vorher. Jetzt schwanden ihre Kräfte rasch. Die letzten letzten Tage sah Johansen an ihrem Bett. Er sah nicht, es schielte nicht — er beobachtete die Kranke mit regungslosem Antlitz. Sie schaute gequält, wenn sie seinen Blick auf sich ruben schielte. Und verging schließlich, erlosch ohne Kampf, wie ein Licht.

Nach ihr Körper sich streckte, als Johansen sah, daß sie tot war, erhob er sich und verriegelte die Tür des Krankenzimmers. Dann näherte er sich auf neue trüben Lager, riss ihren blauen, leblosen Kopf an seine Lippen und küßte ihn, während Tränen über seine Wangen strömten und ein wildes Schluchzen seine Brust zermarterte.

# Das Arbeitslosenproblem in U.S.A.

„Hobos“ und echte Arbeitslose — Schätzungsweise zwei bis vier Millionen — Das Problem anders als in Europa — Die Rolle der Ersparnisse — Arbeitslose in eigenem Auto — Künstlich in Notstandsarbeiten auf Vorrat

von Paul Kaemmerling, Chicago

Unmittelbar nach dem großen Börsenkrach im Herbst vorigen Jahres kündigte Präsident Hoover an, es würden alle denkbaren Schritte unternommen werden, um Wirtschaftskrisen, Geschäftsdepressionen und Arbeitslosigkeit nach Möglichkeit einzuschränken. Er betonte dann auch förmlich eine Konferenz solcher Persönlichkeiten ein, die vermöge ihrer Stellung im Wirtschaftsleben der Nation starken Einfluss auf den Arbeitsmarkt haben, und alle diese Führer in Handel und Industrie sagten ihm zu, daß ihre Korporationen umgehend größere Arbeiten in Angriff nehmen würden, um Arbeitslose zu beschäftigen und der damals erst noch drohenden Depression entgegenzuarbeiten. Auch die Bundesregierung und die Regierungen der Einzelstaaten erklärten, sie wollten durch Vergabe öffentlicher Arbeiten dasselbe Ziel anstreben.

Bei diesen schönen Versprechungen ist es in der Hauptsache geblieben. Hier und da hat man allerdings Arbeiten begonnen, an die man sonst am Ende erst später herangegangen wäre; aber im Großen und Ganzen kann das, was zur Steigerung der Arbeitslosigkeit von Seiten der Behörden geschieht, die Nase auf dem Schwanz wegzagen. Jedenfalls haben die Konferenzen sowohl wie das, was dort geredet und versprochen worden ist, weder der Ausbreitung der Arbeitslosigkeit noch der Vertiefung der Wirtschaftskrisen Einhalt tun können. Dafür, daß dem so ist, darf man die verschiedenen Regierungsstellen nicht mit allzu großer Schärfe belasten. Was konnten der Präsident und die 48 Gouverneure schon groß tun? Bevor außerordentliche Notstandsarbeiten in Angriff genommen werden können, müssen die dazu nötigen Gelder doch erst vom Kongreß bzw. von den Staatslegislaturen bewilligt werden. Die Legislaturen der meisten Staaten treten aber nur in langen Zwischenräumen zu kurzen Sitzungsperioden zusammen, der Kongreß aber, der allerdings seit etwa zwei Jahren betrieblie in Permanenz tagt, hat alles mögliche andere zu tun, als sich mit der Arbeitslosenfrage zu befassen.

Man darf die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten auch nicht ohne weiteres mit den europäischen vergleichen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Arbeitslosigkeit im Lande seit einem halben Jahre weitestgehend gestiegen ist. Arbeitslose hat es in den Vereinigten Staaten selbstverständlich wie in jedem anderen Lande zu allen Zeiten gegeben, selbst in jenen Tagen, als die Kriegseindringlinge in voller Blüte stand. Es gibt stets Menschen, die nicht arbeiten wollen und es vorziehen, sich durchs Leben zu schorren. Die Zahl der Landstreicher oder „Hobos“, wie der Amerikaner sie nennt, ist schon zu normalen Zeiten außerordentlich groß. Die Zahlen zum Herbst zum warmen Süden, wo sie nur dann arbeiten, wenn sie gar nicht anders können; aber sobald im April oder Mai die wärmeren Tage kommen, beginnen sie ihre alljährliche Wanderfahrt, die sie nordwärts bis nach Kanada führt. Ein Teil von ihnen sind Gelegenheitsarbeiter, die sich bald auf dieser, bald auf jener Farm ein paar Tage aufhalten, die meisten sind aber Strömer, die einem unüberwindlichen Wandertrieb folgen und von einer ebenso unüberwindlichen Arbeitslosigkeit befallen sind. Gegen Ende vorigen Jahres wurde dieses Meer der gewohnheitsmäßigen Arbeitslosen aber durch diejenigen vermehrt, die zu Tausenden entlassen wurden, als die industriellen Betriebe ihre Produktion zu verringern begannen, weil sie ihre Waren nicht länger im bisherigen Tempo absetzen konnten. Die Einschränkung der Betriebe und die Massenentlassungen von Arbeitern durch die großen Korporationen beeinflussten wiederum die Kaufkraft des Publikums und dienten auf diese Weise noch zur Verschärfung und Vertiefung der geschäftlichen Klaute. Infolge-

dessen besteht heute in vielen Teilen der Vereinigten Staaten tatsächlich eine Arbeitslosigkeit.

Aber die Lage der Arbeitslosen ist hier bei weitem nicht so trostlos wie in einigen europäischen Ländern, weil jeder weiß, daß es sich nur um eine vorübergehende Depression handelt, wie sie die amerikanische Wirtschaft im Laufe der letzten dreißig Jahre schon verschiedentlich durchgemacht hat, ohne daß sie allzu schlimme Folgen gehabt haben. Es ist vielmehr vorauszusetzen, daß die Klaute, wenn nicht außerordentliche Ereignisse dazwischen kommen sollten, bis zum Eintritt des Herbstes überwunden (?) sein wird. Bis dahin dürfte der Produktionsüberschuß, der infolge des Börsenkrachs nicht in normaler Weise abgesetzt werden konnte, verschwinden sein und die meisten Industriezweige werden rasch zum normalen Betriebe zurückkehren. Daß die Arbeitslosigkeit sich hier nicht in gleich unangenehmer Weise bemerkbar macht wie in Europa, liegt wohl zum großen Teil daran, daß der amerikanische Arbeiter ganz andere Löhne erhält als der europäische, darum in der Lage ist, während der fetten Jahre Ersparnisse zu machen, von denen er dann in mageren Zeiten leben kann, ohne daß sofort die Basis für seine Existenz in die Brüche geht. Wer zu sparen verabsäumt hat, dem geht es natürlich schlecht, und er ist auf die Wohlthätigkeit seines Genossen, vielfach auch des Publikums im allgemeinen angewiesen. In solchen Zeiten löst man denn auch in den Straßen der großen Städte auf mehr Welter als sonst. Aber da der Durchschnittsamerikaner ein großes Herz hat, werden auch diese Unglücklichen, fast, und es ist nicht wahrscheinlich, daß die Zahl dieser, die infolge der Arbeitslosigkeit am Hungerstich nagen müssen, besonders groß ist. Die meisten füttern sich schon irgendwie durch, bis bessere Zeiten kommen und sie wieder regelmäßigen Verdiensts habhaft werden. Der Amerikaner ist besser an die „ups and downs“ des menschlichen Lebens gewöhnt als der Europäer und nimmt solche Schicksalsläge darum mit großer Ruhe entgegen. Er weiß, daß bald wieder bessere Tage für ihn kommen. Er vertraut auf den Reichtum des Landes und hat recht damit. Bisher ist auf jede Depression noch immer wieder ein um so stärkerer Aufschwung der Wirtschaft erfolgt, und es ist kein Grund vorhanden, warum auf die gegenwärtige, übrigens verhältnismäßig leichte und ungleichmäßig verteilte Klaute nicht in ein paar Monaten eine um so größere Prosperität folgen soll. Ein Gutes hat die Depression immerhin gebracht. Sie ist die Ursache dafür gewesen, daß man in Zukunft bereits in normalen Zeiten dafür Sorge tragen wird, daß die Arbeitslosen in den Perioden der Depression bei öffentlichen Notstandsarbeiten beschäftigt werden. Die Projekte werden in normalen Zeiten fix und fertig ausgearbeitet, aber erst dann begonnen werden, wenn eine Zeit der Arbeitslosigkeit eingetreten ist. Der Kongreß wird sich mit entsprechenden Gesetzesentwürfen in der nächsten Winteression zu beschäftigen haben. Das Geld für derartige Notstandsarbeiten kann längst vorher bewilligt werden, so daß es im gegebenen Falle nur einer Verfügung des Präsidenten bedarf, um die Arbeiten beginnen zu lassen. Für die gegenwärtige Depression kommt die Verwirklichung des Gedankens nicht mehr in Frage; denn dazu braucht es umfangreicher Vorarbeiten, vor allen Dingen einer regelmäßigen Arbeitslosenstatistik, die es bisher in den Vereinigten Staaten nicht gegeben hat. Man weiß heute beispielsweise auch nicht einmal annähernd, wie groß die Zahl der Arbeitslosen ist. Die Schätzungen bewegen sich zwischen zwei bis vier Millionen. Solange ein erheblicher Teil dieser Arbeitslosen aber noch im Auto herumfahren kann, ist wohl keine Ursache vorhanden, die Gesamtlage grau in grau zu malen.

# Gigolo unter Anklage des Raubmordes

\* Paris, 1. August.

Ein hübscher blonder Bursche, mit treubirgen blauen Augen und regelmäßigen Gesichtszügen, mit einem Wort ein sympathischer Junge, der den Namen und Wappen in den Tanzlokalen, wenn er sie als Einkäufer engagierte, sehr gut gefallen haben mochte, fand vor dem Schwurgericht in Orleans unter der Anklage des Mordversuches und Raubmordes. Das hätten sich die Damen im Moulin Rouge, wo der Angeklagte, wie er erklärte, als Tänzkünstler eine Zeitlang engagiert war und in den Tanzbars, in denen er als Gigolo auftrat, nicht träumen lassen, daß der Jüngling mit den sanften Mienen und der weichen Stimme so grausam sein könne, eine wehrlose Frau in einem Eisenbahnabteil zu überfallen, um sie zu berauben. Das tat Leon Cazé in der Nacht des 2. April dieses Jahres im Schnellzug Bordeaux-Paris. Als Entschuldigungsmaßnahme er an, daß er anknäuelte, weil er brauchte, um seinen Gigolo-Beruf weiter ausüben zu können und daß er ein Kriegswaisenkind im Sohn eines im Kriege Gefallenen, dessen Frau eine arme Näherin, sich zwar ehrlich Mühe gab, ihren Sohn anständig zu erziehen, aber nicht verhindern konnte, daß der Bub schon frühzeitig auf die schiefen Bahnen des Verbrechens geriet. Am 2. April betrug er in Saint-Pierre-des-Corps den Schnellzug nach Paris. Während der Fahrt hielt er zwei Reisenden einen Hut und einen Ueberzieher und zog sich mit seiner Beute in ein leeres Abteil zurück. Einige Zeit später — es war nachts — übte sich Frau Blondel, die im Nebenabteil saß, unachtsam und wurde von mitleidigen Fahrgenossen ins Abteil Cazés gebracht, wo sie sich auf der leeren Bank ausstrecken konnte. Die Mitreisenden gingen zu ihren Plätzen zurück, so daß Frau Blondel mit Cazé allein blieb. Dieser sagte sofort den Entschluß, die Frau auszuplündern. Er schloß die Tür zum Durchgang, zog die Vorhänge vor, dämpfte das Licht und als er sah, daß Frau Blondel schlief, stürzte er sich auf sie und hob mit seinen eisenschlägen Schuhen, die er in der Hand hielt, auf ihren Kopf. Frau Blondel erwachte und begann um Hilfe zu rufen. Cazé hielt ihr mit der Hand den Mund zu, sie hörte ihn in den Fingern, er wand ihr den Ueberzieher über den Kopf und schlug weiter mit den Schuhen auf sie los. Doch sie vermochte sich loszumachen und in den Durchgang zu flüchten, wo bereits die durch den Lärm herbeigelockten Mitreisenden standen. Sie nahmen sich der aus zahlreichem Wunden blutenden Frau an. Cazé rannte indessen, verfolgt von einigen Män-

nern, durch den Gang, wurde aber abgefangen und in seinem Abteil eingesperrt. Er entnahm nun der im Abteil liegenden Handtasche der Frau Blondel zweiundertvierzig Francs und ein Paar Handschuhe, schob das Fenster auf, froh hinaus, vergaß dabei nicht den unentwendeten Ueberzieher sowie den Hut mitzunehmen und ließ sich, während der Zug in voller Fahrt war, auf den Bahnhöfen fallen. Einige Stunden danach fand man ihn zwischen den Gleisen. Er war nach dem Fall in den Gleisen des Sturzes nur geringfügige Verletzungen erlitten. Cazé war vollkommen gesund. Als er in der Verhandlung sagte, er sei Käufer im Moulin-Rouge gewesen, rief ein Mann im Auditorium mit lauter Stimme: „No Käufer im Dreifachen mit eisenschlägen Schuhen!“ Es war der Mann der Frau Blondel, der diesen Zwischenfall machte. Er wurde auf Befehl des Vorsitzenden aus dem Saal entfernt. Das Opfer des Ueberfalls, Mutter von fünf Kindern, gab an, daß sie heute noch an Kopfschmerzen leide. Sie schilderte den Ueberfall und bemerkte: „Wenn ich noch am Leben bin, so ist es nicht seine Schuld!“ Der medizinische Sachverständige erklärte, Cazé sei ein Muster der Nachkriegsjugend, die nur ihre Wünsche kenne, sonst nichts. Die Geschworenen nahmen darauf Rücksicht, daß Cazé ein Kriegswaisenkind war und billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurteilte ihn daher bloß zu fünf Jahren Kerker sowie zu zehn Jahren Aufenthaltsverbot im Loire-Departement. Cazé nahm das Urteil ruhig an.

# Kürten sind 48 Morde bzw. Mordversuche sowie 36 Brandstiftungen nachgewiesen

\* Berlin, 2. August.

Die in den letzten Wochen von der Düsseldorf-Polizei geleistete Aufklärungsarbeit des sogenannten Kürtenkomplexes haben erneut eine Reihe von belastendem Beweismaterial ergeben. Es sind ihm 48 Morde bzw. Mordversuche und 36 Brandstiftungen nachgewiesen worden. Kürten hat bei den Untersuchungen mehrfach den freischwebenden seiner Geständnisse zu einzelnen Morden zu widerrufen. Frau Kürten ist, nachdem sie vor einigen Wochen aus der Anstalt für Geisteskranken in Grafenberg entlassen wurde, unter der furchtbaren Erkenntnis der Schuld ihres Mannes zusammengebrochen. Sie äußerte wiederholt Selbstmord-

gedanken. Die Frage, ob Frau Kürten um die Bluttaten ihres Mannes wußte, wird von den zuständigen Stellen verneint. Sie ist entschlossen, sich scheiden zu lassen und wird einen Antrag auf Namensänderung beim preussischen Innenministerium stellen.

# Das 38. Koblenzer Opfer geboren

\* Neuwied, 1. August. Im Dezember 1919 wurde in diesen Tagen der seit dem Tode des Koblenzer Einbürgerungskandidaten 22 Jahre alte Fabrikarbeiter Richard Krüger aus Neuwied als Leiche gefunden. Krüger war zur Zeit des Unglücks auf der Brücke und muß, obgleich er ein guter Schwimmer war, von dem Menschenfresser ins Wasser gezogen und ertrunken sein. Seine Leiche wurde dann in den Rhein abgetrieben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer der Koblenzer Brückenkatastrophe auf 38.

# Mordanklage gegen Lampel und Genossen

\* Breslau, 1. August.

Die Justizprokuratorie Breslau teilt mit: In der Strafsache gegen Lampel und Genossen hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Reife gegen die drei Angeklagten: Lampel, Schweininger und Weinitz die Anklage wegen Mordes erhoben.

# Umwandlung von Gefängnis in Geldstrafe unzulässig

\* Berlin, 2. August. Eine Verordnung des preussischen Justizministers erklärt, daß bei einer Strafe wegen Waffentragens eine Umwand-

lung der Gefängnis- in eine Geldstrafe unzulässig sei. Eine bedingte Umwandlung der Strafe mit Bewährungsfrist würde nur ganz ausnahmsweise beim Vorliegen besonderer Umstände gewährt werden.

# Deutsche Firmen bauen persische Eisenbahnlinie

\* Berlin, 2. August. Zwischen einer Reihe von deutschen Baufirmen und der persischen Regierung ist in diesen Tagen ein Vertrag abgeschlossen worden, nachdem den deutschen Firmen der Bau des nördlichen Teiles der Eisenbahnlinie, die vom Kaspischen Meer zum Persischen Golf führen soll, übertragen ist. Ursprünglich sollte diese Strecke von einem deutsch-amerikanischen Syndikat gebaut werden. Die Verhandlungen mit der amerikanischen Gruppe zerfielen jedoch.

# Erwürgt, erhängt, verbrannt...

\* Budapest, 2. August. In einem Dorf in der Nähe von Budapest erwürgte der Schuhmacher Raucher seinen 12jährigen Sohn und erhängte ihn dann. Hierauf bezog er die Leiche und die Wohnung mit Petroleum, zündete sie an und erhängte sich selbst. Als die Nachbarn, durch die Rauchwolken aufmerksam geworden, in die Wohnung eindringen, fanden sie beide Leichen verrotzt vor.

Wie wir erfahren, sollen auf den zur deutschen Erbbau-Gesellschaft gehörenden vier Hektar in Uer zum 15. August 500 Bergarbeiter und Angestellte zur Entlassung kommen.

# Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung Baltenstaaten und Moskau Exportpolitik

m. Riga, 31. Juli.

Nach den letzten Moskauer amtlichen Saatenstands- und Ernteberichten hat man, nachdem in der Sowjetunion doch eine nicht unbedeutliche Ausdehnung wichtiger Ackerbaukulturen hat erreicht werden können, anscheinend mit einer etwas über mittelguten Getreideernte zu rechnen, während der Stand der Flachfelder Ende Juli gleichfalls als mittelgut, teilweise über mittel bezeichnet wurde. Nach den Erfahrungen der beiden letzten Jahre wird die Aufbringung der Getreide- und Fasermassen fraglos mit äußerster Energie betrieben werden, ja zum Teil ist das im Süden schon der Fall. Somit spricht gegenwärtig gar nicht so wenig dafür, daß das Handelskommissariat in der bald bevorstehenden Saison 1930/31 eine Exportkapazität wird aufbringen können, mit der die europäische Wirtschaftswelt, mittelbar wohl auch die amerikanische, zu rechnen haben wird. Für den Sowjetischen Kommissar als Exporthafen traditionell hauptsächlich Riga in Frage, während Reval vor dem Kriege als Vorhafen von Petersburg (Leningrad) galt. Hierher nun einen Großteil der Kornausfuhr abzuweichen, ist für Moskau lediglich eine Frage der Handels- und Verkehrsverhältnisse.

Nußerdem setzen die Rigaer und die Revaler Vertretung des Handelskommissariats ihre Verhandlungen mit den Staatsleitungen von Lettland und Estland betr. den Umschlag großer Mengen rätestaatlicher Exportgüter fort. Bekanntlich hat Moskau sich in dem vor bald drei Jahren perfekt gewordenen Handelsvertrag mit Lettland verpflichtet, von Jahr zu Jahr zunehmende Transitsummen durch lettändisches Territorium zu leiten. Was die Durchfuhr durch Estland betrifft, so haben die Sowjets ähnliche Verpflichtungen Reval gegenüber vor einem halben Jahr nicht gerade übernommen, ihm jedoch entsprechende mündliche Zusagen gemacht. In beiden Fällen handelt es sich um den Ausbau des Transitverkehrs in jeder Hinsicht, namentlich auch was die Verbilligung der Eisenbahnfrachtsätze anbelangt. Schon gegenwärtig ist davon die Rede, daß Estlands Haupthafen zum Ausfallort für das Sowjetgetreide, der lettlandische Strichen der Sowjetflachs werden soll. Dies in kürzester Frist den Schwerpunkt der nun wieder lebhafter gewordenen Sowjetbesprechungen in Riga und Reval. Offen steht die Frage des Rätestransits über Memel, Königsberg, Danzig und vielleicht noch andere Häfen. Memel wurde in der Moskauer Wirtschaftspresse jüngst erwähnt mit dem Hinweis auf angeblich schon eingeleitete Verhandlungen zwischen dem Rätebund und Litauen. In jedem Falle ist die Tariffrage ausschlaggebend. So beansprucht die Rätewirtschaftsvertretung in Reval einen Frachtnachschuß von 15 v. H., abgesehen von der Bereitstellung von genügendem Speicherraum. Die Transitverhandlungen Moskaus, namentlich mit den Randstaaten, müssen nun wohl bald konkreter werden, denn die ersten Transporte werden kaum mehr lange auf sich warten lassen.

\* Vom Holzmarkt schreibt uns unser Mitarbeiter: Die Krise ist noch nicht beendet. Ob sie, soweit der Holzmarkt — Sägewerksindustrie, Plätzholzhandel und verarbeitendes Holzgewerbe — in Frage kommt, den Höhepunkt

# Marktberichte

fr. Weizen, den 30. Juli 1930

Butter	Rfd. 2-2,50	Tomaten	Liter 0,60-0,70
Eier	Stück 0,14-16	Weißkohl	Kopf 0,50-0,80
Weizen	Rfr. 20-	Kartoffeln	8 Bund 1,00
Roggen	Rfr. 14-	Äpfel	Liter 1,00
Hafer	Rfr. 13-	Schweinefleisch	Rfd. 1,40-2,20
Gerste	Rfr. 15-	Rindfleisch	Rfd. 1,20-1,50
Kartoffeln, frische	Stück 0,90-1,00	Sammelfleisch	Rfd. 1,30
Äpfel	Liter 0,90-1,00	Halle	Rfd. 1,50
Blaubeeren	Liter 0,50	Schokolade	Rfd. 1-1,20
Stachelbeeren	Liter 0,50	Schokolade	Rfd. 1,50
Schwarzebeeren	Liter 0,50	Parle	Rfd. 0,60
Hühner	Rfd. 0,90-1,10	Rindfleisch	Rfd. 0,70-1
Kücheln	Stück 2-2,50	Ferkel	Raar 130-160
Burken	10 Stück 1-	Schafschweine	Stück 100-120
Breißelbeeren	Liter 0,70	Schlachtschweine	Rfd. 1,05

o. Coadunthen, den 31. Juli 1930

Butter	Rfd. 2-2,10	Kirschen	Liter 0,60-0,70
Eier	Stück 0,15	Simbeeren	Liter 0,60
Weizen	Rfr. 22-	Bilse	Liter 0,60
Roggen	Rfr. 10-11	Gurken	20 Stück 1,-
Hafer	Rfr. 10-	Schweinefleisch	Rfd. 1,60-2
Kartoffeln	Rfr. 11-	Rindfleisch	Rfd. 1,20-1,50
Äpfel	Rfr. 2,50	Sammelfleisch	Rfd. 1,50
Hühner	Rfd. 0,70	Parle	Rfd. 0,70
Kücheln	Stück 1,30	Weißkohl	Rfd. 0,50
Burken	Stück 1,50-2,00	Ferkel	Raar 140-155
Kartoffeln	Bund 0,35	Schafschweine	Stück 110-140
Äpfel	Bund 0,35	Schlachtschweine	Rfd. 1-1,05
Breißelbeeren	Liter 1,00		

t. Saanen, den 1. August 1930

Butter	Rfd. 2-2,30	Rindfleisch	Rfd. 1,20-1,60
Eier	Stück 0,13-0,14	Sammelfleisch	Rfd. 1,30
Gänse, lebend	Stück 6-7	Schokolade	Rfd. 1,40
Kücheln	Stück 1,50-2	Parle	Rfd. 0,70-0,80
Kirschen	Liter 0,40-0,60	Bunde	Rfd. 0,50
Blaubeeren	Liter 0,70	Blundern	Rfd. 0,60-0,70
Schweinefleisch	Rfd. 1,60-2		

erreicht hat, ist nicht sicher. Die andauernden Meldungen von Zusammenbrüchen beunruhigen weitere Kreise. Neuerdings ist die Insolvenz der Oberschlesischen Holzindustrie-Aktiengesellschaft der Zahlungseinstellung des Grünfeld-Holzkonzernes gefolgt, dessen Gründer in der Holzwirtschaft eine führende Stellung gehabt hat. Diesen Unternehmungen haben die Beziehungen zum polnischen Produktionsgebiet ein Ende bereitet. Es hat sich allmählich herausgestellt, daß die großen Waldgeschäfte in Polen im allgemeinen während der Nachkriegszeit sich sehr ungünstig abwickelten und statt der erwartenden Gewinne große Verluste ergaben. Nicht selten mußten zwecks Durchführung trotz bestehenden festen Kaufverträgen nachträglich erhebliche Preiszulagen von den deutschen Käufern zugebilligt werden. Im Freistaat Sachsen geht das Geschäft schlecht. Die Preise für östliche Stammkiefer leiden unter den direkten Ansetzungen der Sägewerke. Die Läger sind allerdings klein. Einige Einkäufe russischer Stammkiefer mit 70 v. H. H. Klasse zu 107-108 Mark, Parität Schneidemühl-Kreuz wurden bekannt. Groß waren die Umsätze nicht. Die Möbelindustrie ist nirgends gut beschäftigt. Nach Zopfkiefer liegt wenig Nachfrage vor. Auch hierfür sind die Preise etwas weichend. Bauholzopfer wird reichlich, Wasserholzpfer dagegen weniger angeboten. Im Klaviergewerbe herrschen nach wie vor katastrophale Zustände. Es sind keine Umsätze zu erzielen, und es ist auch keine Nachfrage zu erwarten. Die Klavierproduktion geht dauernd zurück. Es ist auch in der sonstigen Musikinstrumentenindustrie kaum etwas zu tun. — Der Bauholzmarkt ist vollkommen verworren. Konisch besetzte Schalbreiter wurden im Großhandel bereits zu 89 Mark frei Waggon Berlin umgesetzt. Der Preis für dieses Sortiment ist nicht mehr weit von der Friedensbewertung entfernt.

# Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 2. August 1930.

Die heutigen Zufuhren betragen 24 ausländische Waggons, davon 20 Roggen, 1 Gerste, 1 Mais, 1 Gemenge, 1 Raps, und 7 ausländische Waggons Hafer. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen 720-730 Gramm 16,20, Roggen 710-715 Gramm 16 glatt, Roggen 685-720, 15,70, Hafer fein 17,60. Tendenz für Roggen schwach und Hafer stetig. Freiverkehr: Weizen ohne Handel, Roggen 16-16,20, Gerste 17 1/2-18, fein 18,50, Hafer 16-17. Tendenz: ruhig.

# Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. August  
6 Uhr: + 19,0, 8 Uhr: + 18,8, 10 Uhr: 19,5, 12 Uhr: 19,3.

Wettervorhersage für Sonntag, den 3. August  
Schwache bis mäßige südliche Winde, heiter bis wolkig, wärmer, trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Sonnabend, den 2. August 1930.

Übersicht der Witterung: Tief 735 Finnland, Tief 742 Irland ostziehend. Deutsche Küste Nordsee und westliche Ostsee schwache südöstliche Winde.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenes	757,8	NO. 2	heiter	+14	ruhig
Kiel	759,6	SO. 2	"	+15	"
Rwinemünde					
Rügenwälder münde	759,8	WNW. 3	wolkig	+16	leicht bew.
Memel	557,2	W. 5	"	+18	"
Skagen	757,8	WSW. 3	heiter	+17	ruhig
Kopenhagen	760,1	WSW. 2	wolkig	+15	sehr ruhig
Wishy	757,0	W. 3	halbb.	+18	ruhig
Stockholm	755,9	W. 1	"	+18	"

# Memeler Schiffsnachrichten

Fingekommen

Nr.	Abkunft	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
580	Abend	Danzig S.D. (Spiegel)	Danzig	Durchgangsgut	Ed. Krause

# Ausgegangen

Nr.	Abend	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
584	Abend	Gesland S.D. (Sanowski)	Bangenas		A. H. Schwedersky Nachf.
525	Abend	Zaan S.D.	Wosa	leer	Sandells
526	Abend	Alsen S.D.	Danzig	leer	R. Meyhoefer
527	Abend	Ludwig S.D. (Totzen)	Hamburg	Zellulose leere Fässer	R. Meyhoefer

Pegelstand: 0,66 m. — Wind: NW. — Strom: ein. — Zulässiger Hellanz 7,0 m.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: V. Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil: Arthur Hopp, beide in Memel.

Die Verlobung unserer Nichte  
**Lene Haffke** mit dem Fleischer-  
 meister **Herrn Kurt Telg**, Memel,  
 beehren wir uns hiermit anzuzeigen.

**August Konopatzki und Frau**  
 Anna, geb. Sawatzki  
 Milken (Kreis Lötzen)  
 den 30. Juli 1930

Meine Verlobung mit Fräulein  
**Lene Haffke**, Nichte des Kaufmanns  
**Herrn August Konopatzki** und seiner  
 Frau Gemahlin **Anna, geb. Sawatzki**  
 aus Milken, Kreis Lötzen, gebe ich  
 hiermit bekannt.

**Kurt Telg**  
 Memel

**Verein der  
 Liederfreunde**  
 Sonntag, 10. August  
**Ausflug nach Breil**  
 mit Dampfer „Gryph“  
 Abfahrt 8 Uhr morgens von der Karlsbrücke.  
 Wiederankunft in Memel 10 Uhr abends.  
 Fahrpreis für Mitglieder 2 Lit, für durch  
 Mitglieder eingeführte Gäste 3 Lit, für Kinder  
 unter 14 Jahren 1 Lit. Kartenabgabe  
 Donnerstag von 6-8 Uhr im Schützenhause  
 Der Vorstand. (3605)

**Liedertafel**  
 Sonntag, den 10. August,  
 vormittags 9 Uhr, Ausflug  
 nach Nidden per M. S.  
 Kurisches Schiff. Fahrkarten für  
 passive, aktive Mitglieder u. deren  
 Angehörigen im Vorverkauf zu  
 ermäßigten Preisen in der  
 Weinhandlung **Otto Jung**  
 3598 Der Vorstand

Von  
**Memel  
 Schwarzort, Nidden**  
 zurück ins  
**Deutsche Reich**  
 mit Salondampfer „Memel“  
 an Cranzbeek 11<sup>00</sup>  
 an Königsberg 13<sup>10</sup>  
 ab Königsberg 13<sup>45</sup>  
 an Berlin 22<sup>15</sup>

mit Salondampfer „Graz“  
 an Cranzbeek 19<sup>00</sup>  
 an Königsberg 20<sup>45</sup>  
 ab Königsberg 22<sup>55</sup>  
 an Berlin 8<sup>51</sup>

Fahrkarten an Bord der Schiffe  
**„Graz-Memel-Linie“**  
 Seebäderdienst der  
**Kurischen Nehrung**

**Apollo**  
 Lichtspiele  
 Sonntag zum letzten Male  
 3, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
**Troika**  
 Dreigespann der Liebe  
 Olga Tschschowa, H. A. v. Schlettow

**Blockade**  
 Der U-Boot-Krieg 3444  
 Apollowoch  
 Montag 5 1/2 und 8 1/4 Uhr  
 Neues Programm  
**Ludwig der Zweite**  
 König von Bayern  
 in der Titelrolle **Wilh. Dieterle**  
 Der Straßensänger  
 von Venedig  
 mit Hertha von Walter

**Gasthaus Gr. Lauerlauten**  
 Heute, Sonntag, ab 4 Uhr Konzert / Tanz  
 Es ladet freundlich ein (3575)  
**Rudolf Tiedemann**

**Makulaturpapier**  
 verkauft F. W. Siebert Memeler Dampfschiff A.G.

**Freundinnen-  
 kaffee**  
 nicht Montag, sondern  
 Dienstag, d. 5. August  
 nachm. 4 Uhr.  
 3583

Sonntag,  
 den 3. August,  
 bleibt mein Vokal einer  
 Vereinsfestlichkeit we-  
 gen ab 9 Uhr abends  
 geschlossen. (3558)  
**Fischers Weinstuben.**

Die den Gebrütern  
 H. u. J. Rausch zu-  
 gefügte Beleibigung  
 nehme reuevoll zurück.  
 3577 **Anna ...**

**Wäsche**  
 wird sauber u. billig  
 gewaschen. (3589)  
**Quauka**  
 Wiesenstraße 10 a.

**Plättwäsche**  
 w. angenommen zum  
 Waschen und Plätten.  
 Barbierstraße 11  
 Sofeing. (3586)

wie eindrucksvoll  
 das duftende seidenhaar des Kindes, das man  
 so gerne streichelt und küßt. pflegen sie es  
 ständig mit solida-haarwäsche, die gründlich  
 reinigt und absolut unschädlich ist.  
 prachtvoller glanz und entzündende natür-  
 liche wellen sind der sichere erfolg einer  
 waschung mit

**solida-haarwäsche**  
 das sodafreie shampooon für 75 cent und 1 lit  
 das päckchen. überzeugen sie sich von der  
 wahrheit! 8565

solida \_\_\_\_\_ dresden \_\_\_\_\_ memel

**Grandvilla** 8582  
 Heute, Sonntag, Volkschor  
**Großes Vokalkonzert**

**Melrose's  
 Ceylon-Tee**  
 seit 1812 der beste in der Welt  
 1522

**Zurückgekehrt  
 Dr. Hahn** 8557

**Zurückgekehrt  
 Dr. Didzys** 8483

**Kurhaus Rimmerfatt**  
 Besitzer **John Karnowsky**  
 Tel. Rimmerfatt 1  
 empfiehlt seine behaglich eingerichteten  
 Räume für Vereine, geschlossene Ge-  
 sellschaften zum angenehmen Aufenthalt.  
**Tennisplatz.** (2572)  
 Täglich mehrmalige Autoverbindung.

**Hotel Gaidies**  
 Inh.: **Alois Schwark**  
 Schenefung, Telefon Nr. 1  
 empfiehlt dem durchreisenden Publikum  
 seine anerkannt gute Küche, warme  
 und kalte Speisen von 6 Uhr bis  
 24 Uhr. (1435)  
 Gut eingerichtete Fremdenzimmer  
 Angenehmer Aufenthalt in d. Hotelräumen  
 Gute Getränke — Reelle Bedienung.

**Reparatur**  
 Umbau an Apparaten, Antennen usw.  
 Akku-Ladestation  
**Radio-Vertrieb M. Busch**  
 Libauer Straße 1 (3602)  
 Telefon 415 (Autorar **E. Peterelt**)

**Capitol**  
 Sonntag zum letzten Male  
 3 1/2, 6 und 8 1/4 Uhr / 1 Lit - 1,50  
**„Mann und Frau“**  
 Tragödie einer Ehe mit 8620  
**Aud Egede Nissen, Wilhelm  
 Dieterle, Eugen Klöpfer**

**Flieger in Flammen**  
 Ab Montag läuft ein grosses  
**Doppel-Programm**

**Konsum- und Spargenossen-  
 schaft für Memel u. Umgegend**  
 G. G. m. b. H.  
 Der Binsias für Spareinlagen ist  
 bis auf weiteres auf (3607)

**8 Prozent**  
 festgelegt. Der Vorstand

**Ernstthaler Preßtorf**  
 besonders geeignet für Hausbrand  
 aller Art, sowie für Zentralheizungen  
 und Dampfessel pp. Ersetzt voll-  
 kommen Kohle, Holz und Briketts  
 und erspart viel Geld.  
 Lieferung zu billigen Preisen.  
**Fritz Horn**  
 Gut und Torffabrikation  
 Ernstthal 1 b. Kompönen (2715)  
 Tel. Piktupönen 12

Tel. 1272 / Tel. 1272  
**Verzogen**  
 nach Verlängerter Alexanderstraße Nr. 5  
 Steindruckerei und Litho-  
 graphische Kunstanstalt N. Krud

**Zur Wäsche**  
**Kaestner's**  
 la Schmier-Seife  
 la Marseille Seife  
 la Seifenpulver  
 und  
 Fix Seifenflocken



**Drei untrennbare Begriffe:**  
 Reichhaltiges Angebot  
 Günstiger Einkauf

**Leipziger Messe**

1600 Warenguppen, 9600 Fabrikanten und Grosshändler  
 aus 24 Ländern; ausserdem steht ausländischen Einkäufern  
 eine grosse Anzahl fachmännisch organisierter Exporthäuser  
 zur Verfügung, deren Vertreter durch das Verbandsbüro  
 in Leipzig zu erreichen sind. Nützen Sie die Vorteile,  
 die Ihnen die am **31. August 1930** beginnende

**Leipziger Herbstmesse** bietet

**50 % Fahrpreisermäßigung**  
 auf dem Seeweg Memel-Swinemünde mit  
 Motorschiff „Hansestadt Danzig“ und  
 für die Rückfahrt bei der litauischen Eisenbahn.

**25 % Fahrpreisermäßigung**  
 bei der deutschen Reichsbahn.

Es kosten	II. Kl.	III. Kl.
Tilsit-Leipzig oder umgekehrt . . . . .	Mk. 46.50	29.20
Swinemünde-Leipzig oder umgekehrt . . . .	Mk. 23.10	14.20
Memel-Swinemünde oder umgekehrt . . . .	Mk. 9.-	

**Freie deutsche Visa**

Besuchen Sie gleichzeitig auch die „Ipa“ (Internationale Pelzfach-  
 gleichzeitig auch die „Ipa“ und Jagdausstellung)

Ankünfte erteilen:  
 das Leipziger Messamt in Leipzig  
 oder dessen ehrenamtlicher Vertreter

**Ernst Hanff**  
 i./Fa. S. B. Cohn & Eisenstädt, Memel, Marktstrasse 46/47

Unsere  
**Kürschnerwerkstätte**  
 bereits eröffnet.

**Neuanfertigungen  
 und Umarbeitungen**  
 bitten wir rechtzeitig aufzugeben.

**Sonderangebot**  
 in erstkl. **Persianer, Bisam** und  
**Fohlen** zu äusserst niedrigen Preisen

**Burstein & Katz**  
 Pelzwaren-Spezialhaus  
 8611

**Geschäfts-  
 Uebergabe**  
 Am 1. August übergab ich das bisher  
 von mir geführte Lebensmittelgeschäft  
 an Frau **Mikat**. Ich bitte, das mir  
 geschenkte Vertrauen und Wohlwollen  
 auch auf meine Nachfolgerin übertragen  
 zu wollen. (3621)

**M. Drosdowsky**  
 Karlsruferstr. 5

**Geschäfts-  
 Uebernahme**  
 Als 1. August führe ich das Lebens-  
 mittelgeschäft, das bisher in den Händen  
 der Frau **Drosdowsky** lag. Es  
 wird mein Bestreben sein, meine Kund-  
 schaft auf die musterergütigste und beste  
 Weise zu bedienen. Um gütige Unter-  
 stützung meines Unternehmens bitte ich

**Martha Mikat**  
 Karlsruferstr. 5

**Hauschneiderin**  
 empfiehlt sich billig.  
 5 Lit pro Tag. Angeb.  
 unt. 1888 an die Ab-  
 fertigungsstelle dieses  
 Blattes. (3612)

**Grammophon**  
 mit Platten günstig  
 zu verkaufen (3559)  
**Volangenstr. 42**  
 1 Treppe.

Es wird billig verkauft  
 eine **Damen-Näh-  
 maschine**, nicht viel  
 gebraucht. Marktstraße  
 48 49, Handelshof.  
 Eingang Ladegasse,  
 bei Näh-Schneiderei  
 Lawstein (3469)

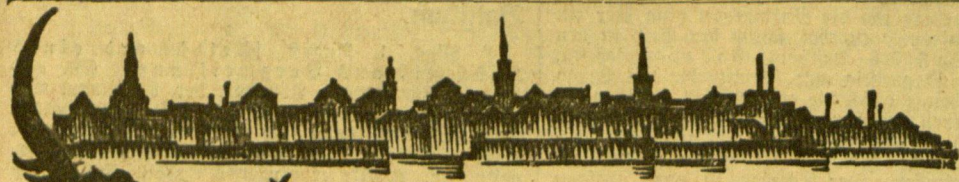
**Leere Fässer**  
 hat abzugeben (3590)  
 „Victoria“  
 Boudon- und Schol-  
 ladenfabrik  
 Marktstraße 4.

1 Spazierwagen  
 1 Marktschlitten  
 1 Feldkühe  
 zu verkaufen (3624)  
 Sägerstraße 14.

**Stempel** liefert prompt und billig  
**F. W. Siebert**  
 Memeler Dampfschiff A.G.

**FRUSCHUS**  
 MALER MEISTER  
 MODERNE  
 RAUM-, SCHILDER-U. GLAS  
 IM ALEREI  
 MÖBEL- UND AUTO  
 LACKIERWERKSTATT  
 TEL. 367

... und **Montag um 9 Uhr**  
 selbstverständlich bei **J. Simon** im **Saison-Ausverkauf**.  
 Bitte meine Schaufenster und mein Inserat, das am Dienstag, dem 29. Juli  
 erschien, nochmals zu beachten.



## Memel, 2. August

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Will auch der August verregnen?  
Immer noch keine durchgreifende  
Besserung

Landregen von außerordentlicher Ergiebigkeit, zahlreiche Gewitterschauer, dazwischen starke Bewölkung bei für die Jahreszeit zu niedrigen Temperaturen charakterisiert das Witterungsbild des verflossenen Berichtabschnitts, in dem das Wetter nur vorübergehend ein freundlicheres Gesicht zeigte. Unter ähnlichen Erscheinungen endete der unfreudlichste Juli, den Mitteleuropa seit dem Jahre 1922 gekannt hat. Wenn in den Jahren 1926 und 1927 der Regenreichtum im Juli stellenweise noch größer als diesmal gewesen ist, so gab es damals doch auch Landstrieche, in denen die Niederschlagsmengen normal waren; vor allem gab es damals überall auch Hitzeperioden. In diesem Jahr jedoch war der Juli — von den ersten fünf Tagen abgesehen, die noch der langen Hitzeperiode aus dem Vormonat angehörten — überall, auch in der Schweiz und den übrigen Alpenländern, zu kalt und zu naß bei anhaltenden Westwinden und Mangel an Sonnenschein. Leider läßt sich auch für den Augustbeginn Erfreuliches nicht vermeiden. Es scheint zwar nach dem Abzug des Schwedentiefs, der übrigens nur sehr langsam erfolgt, wieder ein Vorstoß des Aufheiterung und Erwärmung bringenden Azorenmaximums bevorzustehen und wenn wir Glück haben, wird gerade der Sonntag von der Besserung profitieren. Darüber hinaus aber eine günstigere Entwicklung der Witterungsverhältnisse vorauszusagen, wäre im gegenwärtigen Augenblick vermessen; denn vom Atlantischen Ozean nähert sich schon wieder eine neue Depression, die schon jetzt der vorübergehenden Drucksteigerung über Westeuropa ein Ende gemacht hat, und die die regenbringende Tiefdruckrinne am Nordrand der mitteleuropäischen Klimazone wohl auch weiterhin offen halten wird, was mit dem Fortbestand der kühlen, trüben und regnerischen Westwetterlage gleichbedeutend ist.

### Spanien schlägt Litauen 4:3 (2:0)

Gestern hat Litauens Ländermannschaft, in der, wie bereits berichtet, acht Memeler Fußballer aufgestellt waren, in Kaunas gegen den Fußballmeister von Spanien „Europa“-Barcelona gespielt. Wie es nicht anders erwartet werden konnte, zeigten sich die Spanier der litauischen Elf recht überlegen, überlegen, als es das knappe Resultat, Spanien siegte mit 4:3, erkennen läßt. Die äußeren Umstände

### Gebarnische Rede an alle Sandkrugfahrer

Sie haben doch eine Wohnung? Sie wohnen doch in einem Zimmer, in drei, in zehn Zimmern? Sie haben doch auch Möbel in Ihren Zimmern? Und nun machen Sie die Türen auf in Ihren Zimmern, nicht wahr — und stellen die Möbel: Schrank, Tisch, Stühle, Klavier, Sofa, Büffel, Anrichte, Schreibtisch, Großwaterstuhl, ausgerechnet alle ganz dicht vor die Türen? Nicht wahr? Wie ich so dumme sein kann und Ihnen dergleichen zumuten? Ach, ich bin durchaus nicht so dumm! Sie indes — nein, Sie, verehrte Gnädigste, Sie machen natürlich eine Ausnahme — jedoch alle anderen, man sollte es nicht für möglich halten, bei Leuten, die doch in die Schule gegangen sind, bei Lesern und Schreibern können, ja, sogar ein bißchen denken zu können behaupten — aber, bitte gehen Sie nur mal nach der Sandkrugfähre, bitte lassen Sie sich nur mal überlegen an einem schönen, bevölkerten Nachmittage, hinüber nach der Muehrung oder zurück, das ist ganz gleich! Sie werden für Wunder erleben, bitte, schauen Sie sich den Betrieb mal an! Da stehen nun ein paar hundert Menschen, und jeder der steht, sieht doch die anderen, er weiß doch, daß die ganze große Fähre nicht ausgerechnet für ihn allein da ist! Wonach zu richten, sollte man meinen! Aber weit gefehlt! Ich bin oben, denkt jeder, sobald er die Füße an Bord gesetzt hat und bleibt am Eingang stehen, wie angewurzelt, sobald keine Sitzplätze mehr frei sind, was kümmern mich die anderen paar hundert, die da noch mit wollen — wenn ich man oben bin! Und nun bist alles nichts mehr: die Schiffsmannschaft kann bitten, betteln und schimpfen, der Polizist kann im Guten und Bösen so eindrucklich reden wie er will. Es bin soave, on ed war hier stoahne biwiel! Erfolg? Unmensliches Gedränge und Gewurschtele in der Mitte, Platz zum Tanzen und Langlegen am Bug und am Heck des Schiffes! Sollte man es für möglich halten, daß bei dem mächtigen Gewittersturzregen, der am Donnerstag mitten auf dem Daff über die Fähre losbrach und bei dem Weib-, Männ- und Kindlein samt einem Duzend Kinderwagen wie aus dem Wasser gezogen an der Karlsbrücke anlangten, bei dem gewaltigen, gemühten, geschrien wurde, als wenn das Schiff versinken wollte, ich meine: sollte man es für möglich halten, daß eben um dieselbe Zeit und auf demselben Schiffe unten in der Kajüte noch soviel Platz war, daß Duzende von Menschen dort hätten bequem stehen, ja zum Teil sogar sitzen können? Sehen Sie, und nun wissen Sie auch, weshalb ich Sie frage, ob Sie daheim wohl Tisch, Schrank und Stühle an die Tür Ihres Zimmers setzen. So dumm sind Sie natürlich nicht, aber hier auf der Fähre, hier, wo es sich darum handelt, den Dampf für fünf Minuten möglichst vorteilhaft und bequem mit „vernünftigen“ Menschen zu möblieren, hier sind Sie so — doch ich will nichts gelagt haben.

Notker Labeo

des Spieles waren recht ungünstige. Ein starker Regen vor dem Spiel hatte den Boden auf das unangenehmste „geglättet“ und ein Wolkenbruch während des Kampfes sorgte vollends dafür, daß die Spanier nicht zu einer wirklichen Entfaltung ihres meisterlichen Könnens kamen. Daß sie aber mit Recht den Titel eines spanischen Meisters führen, zeigte zur Genüge eine Reihe von glänzenden Kabinettstücken. Besonders bestechende Leistungen zeigten die Außenstürmer, die, wenn sie einmal „loszogen“, ihrer litauischen Gegenspieler unerreichtbar und unrettbar blieben. Das Halbzeitresultat war 2:0. Die Tore für Litauen schossen Ringles und Trumppahn. Etwa 800 Zuschauer waren Zeuge eines interessanten und abwechslungsreichen Kampfes. (Einen ausführlichen Bericht über dieses Spiel können wir erst in unserer nächsten Sportbeilage am kommenden Dienstag veröffentlichen; denn die acht Memeler Fußballer und unser Berichterstatter, die die Heimreise gemeinsam in einem Nachtzöcher „überwältigt“ haben, erreichten mit Mühe und Not erst heute im Laufe des Vormittags nach recht anstrengender abenteuerlicher „Fahrt“, die über Schmaleningen und Pogegen „ging“, die Heimat.)

### Straßenrennen des Radfahrer-Vereins Memel II

Am morgigen Sonntag veranstaltet der Radfahrerverein Memel II zwei Straßenrennen auf der Chaussee Memel-Polangen. Die Rennen, die um 9 Uhr vormittags beginnen und deren Start und Ziel Königswaldchen ist, gehen über Strecken von 40 und 30 Kilometer. Beim großen Rennen treten natürlich nur die „Kanonen“ der Memeler Rennfahrer, wie die Brüder Brudenylins, Kalweit, Kurmies, Ficklups und Perkams an. Aber nicht nur dies Rennen dürfte spannende Momente bringen, sondern auch das zweite Rennen über 30 Kilometer, da sich auch unter den Teilnehmern an diesem Rennen erprobte Fahrer, wie Krofien, Monien, Lannert, Gröger, Mahnke und Obermeyer befinden.

Am Nachmittag findet am Sandkrug ein Gartenkonzert mit radportlichen Darbietungen und Verlosung sowie einem Radballspiel statt. Den Abschluß der Veranstaltung bildet die Preisverteilung in Fischers Weinstuben mit anschließendem Siegerball.

\* Der Memeler Volkschor bittet uns, auf das am morgigen Sonntag stattfindende Vokalkonzert in Strandvilla hinzuweisen. Eine fünfstündige Vortragsfolge bietet allen denen, die an klangvollen Liedern sich erfreuen wollen, für einen geringen Eintrittspreis, der auch zur Teilnahme an dem nachfolgenden gemütlichen Beisammensein berechtigt, die beste Gelegenheit, die Darbietungen eines 70 Sänger und Sängerinnen starken Chors auf sich wirken zu lassen. Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im Saal statt.

\* Diebstahl. Am 30. Juli ist einem hiesigen Schüler ein Fahrrad, das er im Flur einer Schokoladenfabrik in der Parkstraße untergestellt hatte, von einem unbekannten Dieb entwendet worden. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Vöride“, mit schwarzem Rahmen, gleichen Kotflügeln, etwas aufwärts gebogener vernickelter Lenkstange, mit schwarzen Zelluloidgriffen und grauer Kontinentalbereifung. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Rades bzw. den Täter erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

\* Die Feuerwehre wurde gestern abend irrtümlicher Weise nach der Wiesenstraße alarmiert. Dide Rauchwolken, die aus einem Schornstein einer dortigen Bäckerei gedungen waren, hatten die Alarmierung der Wehr veranlaßt.

\* Polizeibericht. In der Zeit vom 26. Juli bis 2. August 1930 sind als gefunden gemeldet: ein schwarzes Portemonnaie mit barem Geld, ein braunes Keuschel, ein brauner Herrenpazierstock, zwei Papkartons mit Kleidern und Büchern, ein Perlschnur und Glöckchen mit Keuschel, eine Aktentasche mit zwei Stenometern, eine Aktentasche, ein Markennetz, ein gelber Hund, eine Aktentasche mit Wäsche und Büchern, eine blaue Damestrickhose, ein schwarzer Damenregenschirm, ein Regenmantel, diverse Tauben. Als verloren sind gemeldet: eine graue lederne Handtasche mit 35-45 Lit und Inlandspah für Margarete Klyon, Briefstapel mit Steuerkarte und Auslandspah für Georg Maschlus, eine Brosche, eine braune Hornbrille, ein rotes und ein blaues Kinderstrickhüchchen, ein Schäferhund, diverse Tauben, eine Damenhandtasche, enthaltend zwei Univeritätsausweise und Pah für Gwiltwaite.

\* Wie alt der Speisewagen ist. Die Reisenden, besonders die, die weite Strecken zu fahren haben und oft tagelang im Zug sitzen müssen, werden die Mitführung von Speisewagen zu schätzen wissen. Einige Zeitungen wollen dieses Jahr das 50jährige Jubiläum des Speisewagens feiern. Nun wird aber berichtet, daß der Eisenbahnkönig Georg Pullmann schon 1872 seinen Fernverkehrszielen den ersten Speisewagen mitgab, da das lange Falten auf den mit Wirtschaften versehenen Bahnhöfen die Fahrt sehr vergrößerte. Die Anfänge der Speisewagen liegen also schon weiter zurück als ein halbes Jahrhundert, aber die allgemeine Einführung beanspruchte natürlich noch geraume Zeit. Besonders in Deutschland waren die Anfänge sehr primitiv. In einen alten Personenwagen wurden Tische und Stühle gestellt und das Essen von den einzelnen Stationen mitgenommen. Später wurde dann wohl in einen leeren Güterwagen eine Küche

eingebaut. Das alles war aber nur für die Reisenden der beiden ersten Klassen; die anderen mußten nach wie vor ihre „Brettlbrö“ mitnehmen. In einem Eisenbahnzug aus dem Jahre 1885 heißt es: „Die amerikanischen Speise- oder Küchenwagen laufen nur auf wenigen Strecken, vielfach werden sie an bestimmten Stationen angehängt und bleiben zurück, wenn die Mahlzeit beendet ist. In früheren Jahren war auf einigen Bahnen in die Personenzüge ein Wagen mit vollständiger Restauration eingestellt, dieses jedoch ist aufgegeben, weil auch den Fahrbeamteten Gelegenheit gegeben war, den Spirituosen zuzusprechen. Diese Wagniswagen sind außerordentlich prunkhaft ausgestattet: von der Decke der Laternen hängen elegante Lampen, ja die Fenster sind zum Aufschieben eingerichtet und haben zu allem hin noch Jalousien. Die Seitenwände sind mit schönen Holzern ausgelegt, und zwischen je zwei Fenstern befindet sich oft ein Spiegel. Der Fußboden ist mit Teppichen belegt.“ Als besonderes Lob Amerikas wird noch hinzugefügt, daß man sich in diesen Wagen bei weniger Anstrengung der Zungen besser unterhalten kann als es in den diesseitigen Wagen der Fall sei! Wie man sieht, ist auch in Amerika die Einrichtung der Speisewagen erst allmählich auf die spätere Höhe gebracht worden.

### An das radiohörende Publikum: Macht Mitteilungen über Rundfunkstörungen!

Vom Radio-Ausschuß wird uns geschrieben: Der Radio-Ausschuß hatte zu Pfingsten das radiohörende Publikum gebeten, dem Ausschuß Mitteilung darüber zu machen, durch wen und in welcher Weise und zu welchen Tageszeiten Störungen erfolgen. Der Ausschuß, der mit einem „Berg“ von Mitteilungen rechnete, wurde jedoch enttäuscht, gingen doch, sage und schreibe, ganze drei Anzeigen ein. Es hat nach diesem Resultat den Anschein, als ob alles in schönster Ordnung wäre. Es gibt anscheinend keine Rundfunkstörungen. Das Gegenteil aber ist der Fall. Der Ausschuß bittet daher nochmals, Störungsmitteilungen einzureichen. Das Schimpfen und abfällige Kritizieren allein nützt nichts. Das radiohörende Publikum muß auch etwas tun. Der Herbst steht vor der Tür. Die Zeit naht, in der wieder das Radio stark in Anspruch genommen wird. Der Ausschuß hat die feste Absicht, zu versuchen, bis zum Winter die Störungen auf ein Minimum herabzusetzen.

Es ist beabsichtigt, dem Direktorium einen Polizeivorbereitungsentwurf betreffend Schutz der Rundfunkteilnehmer vorzulegen. Die Polizeiverwaltung wird informiert und gebeten, von sich aus Störungen bekannt zu geben und nötigenfalls Personal für eine Funkhilfe zur Verfügung zu stellen. Um diese Maßnahmen mit dem erforderlichen Nachdruck zu versehen und zu begründen, bedarf es unbedingt der Mitarbeit aller Rundfunkteilnehmer.

Also nochmals: Störungen mitteilen!

Ein Scheerenstromabnehmer mit drehbarem Kohlenbügel für die probeweise Ausrüstung eines Straßenbahnwagens ist bestellt und bereits unterwegs.

Ein Kommissionsmitglied hat sich einen Störungssucher (Apparat) angelegt. Hieraus ist zu ersehen, daß der Ausschuß nicht „aufstumpft“, sondern recht munter dabei ist, die Uebelstände an der Wurzel zu erfassen.

### Rund um den Wochenmarkt Heute wurde bereits neuer Roggen angeboten

Wenn die Zeit der Getreideernte herangekommen ist, so gleichen die Sonnabendmärkte in Memel einer Ausstellung ländlicher Produkte. Auch heute war alles, was die ländlichen Haushalte, Gärten und Felder gegenwärtig bieten, in reicher Fülle zu haben. Die Preise für Butter und Eier zeigten leicht steigende Tendenz. Dagegen waren die Preise für einzelne Gemüsesorten, die in besonders großen Mengen zum Verkauf gebracht worden waren, gegenüber den Preisen an Marktplätzen der Vorwochen etwas zurückgegangen. Im Gegensatz zu allen anderen Marktplätzen war der Fischmarkt heute nur mit geringen Mengen Haffischer beliefert. Seefische waren garnicht zu haben. Das fürwichtige und regnerische Wetter der letzten Tage hinderte See- und Haffischer bei der Ausübung ihres Berufs. Getreide war heute recht wenig zu unerschwerter Preisen angeboten. Vereinzelt war schon frischer Roggen zu haben. Frische Kartoffeln waren in großen Mengen für 3,50 Lit bis 4,50 Lit je Scheffel zum Verkauf gebracht worden.

Butter kostete 2,80-2,90 Lit das Pfund und Eier 18-18 Cent das Stück.

Keuschel waren auf dem Geflügelmarkt für 1,50-2,50 Lit zu haben. Einige zum Verkauf gebrachte Tauben sollten 1,30-1,50 Lit kosten.

Von Beerenfrüchten wurden Johannisbeeren für 0,80-1 Lit, Preiselbeeren für 60-70 Cent und Blaubeeren für 70 Cent je Liter verkauft. Dieselbe Menge Sauerkirschen kostete 1 Lit und Gelbbirnen 80 Cent.

Male kosteten auf dem Fischmarkt 2,50-3 Lit, Bander 2 Lit, Härte und Bierfische 0,50-1 Lit, Pflöge 50-70 Cent und Barsche 60 Cent je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 1,80 Lit, Bauchstück für 1,70 Lit und Karbonade für 2,40 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete Suppen- und Schmorfleisch 1,30 Lit und schieres 1,80 Lit je Pfund. Dieselbe Menge Kalbfleisch war für 1-1,40 Lit und Hammelfleisch für 1,30 Lit zu haben.

Alter Roggen kostete auf dem Markt an der

Dange 11-18 Lit, neuer Roggen 11 Lit, Hafer 18 Lit und Gerste 14 Lit je Pfund.

\* Schweine, Hen- und Strohpreise

Obwohl heute verhältnismäßig recht viel Ferkel zum Verkauf gebracht worden waren, forderten die Verkäufer immer noch sehr hohe Preise für ihre Tiere. Die Kauflust schien heute nicht mehr so groß zu sein wie am Sonnabend voriger Woche. Die gegenwärtig zu beobachtenden großen Zufuhren von Ferkeln auf allen Schweinemärkten im Memelgebiet bestärken die vielfach von sachverständiger Seite geäußerte Ansicht, daß die anhaltend hohen Ferkelpreise im Memelgebiet sehr anregend auf die Ferkelzucht gewirkt haben. Scheinbar ist aber der Höhepunkt der Ferkelzucht bei uns erreicht, denn wie schon bemerkt wurde, schien heute die Nachfrage nach Ferkeln nicht sehr groß zu sein. Gute 6-7 Wochen alte Ferkel sollten bis 170 Lit je Paar kosten; 5-6 Wochen alte Tiere waren für 150 Lit angeboten, während jüngere, weniger gute Ferkel immer noch 130-145 Lit je Paar kosten sollten. Läufer Schweine waren nur vereinzelt zum Verkauf gebracht worden. Die Forderungen für diese Tiere bewegten sich verschiedentlich weit über die von den Händlern für Exporttiere gleicher Qualität gezahlten Preise. — Groß war heute auch das Angebot an recht gutem Kleebau auf dem Platz neben der Markthalle. Meistens waren es Weiser von jenseits der früheren Grenze, die den Kleebau verschiedentlich schon für 4 Lit je Zentner abgeben wollten. Stroh kostete 3,00-3,50 Lit und Häcksel 5,50-6 Lit der Zentner.

### Biehverladung auf dem Memeler Bahnhof

Am Freitag wurden auf dem Memeler Bahnhof 9 Schweine, 6 Kälber und 17 Kinder verladen. Für Schweine wurden bis 1 Lit, für einen Doppellender 1,95 Lit, für Kälber 70-90 Cent, für Bullen 60-86 Cent, für Kühe 50-58 Cent und für eine Sterke 50 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt.

### Standesamt der Stadt Memel

vom 1. August 1930

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Richard Gustav Brokowsky von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Richard Fritz Kolleker von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Vom 2. August 1930

Aufgeboren: Eisenbahnangestellter Georg Lippke von hier mit Beihertochter Madeline Martha Labuttis von Bejehden.

Geboren: Eine Tochter: dem Maschinenführer Wilhelm Mar Habermann; dem Kaufmann Jankel Krofin von hier.

Gestorben: Ursula Anna Bartel, 3 Monate alt, von hier.

### Kirchenzettel für Memel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Engl. Kirche: 5½ Uhr nachm. Versammlung, 7 Uhr nachm. Jugendversammlung. Schmels, III. Duerstraße Nr. 2 bei Breitfuß: 2½ Uhr nachm. Versammlung. [2014]

### Heudekrug 2. August

### Gemeindevertretersitzung und Schöffentwahl

Am Freitag nachmittag um 1,30 Uhr fand im Sitzungssaal der hiesigen Gemeinde eine Gemeindevertretersitzung statt, zu der 14 Gemeindevertreter erschienen waren. Es fehlte als entschuldigend infolge Krankheit der Gemeindevertreter Hans Schumann. Die Sitzung war beschlußfähig. Vor Erledigung der Tagesordnung gedachte der stellvertretende Gemeindevorsteher des vor kurzem verstorbenen Gemeindevorsetzers Nowelski, zu dessen Ehren sich die Gemeindevertreter von ihren Plätzen erhoben. Als Nachfolger für den verstorbenen Gemeindevorsteher Nowelski wurde Lehrer Prikat durch Handschlag in sein Amt neu eingeführt. Zum nächsten Punkt der Tagesordnung lag ein Antrag des hiesigen Auervereins auf Ersetzung eines Preises zu der bevorstehenden Auerregatta vor. Die Gemeindevertretung bewilligte hierzu den Betrag von 100 Lit. Ferner nahm die Gemeindevertretung von einigen Eingaben Kenntnis, die auch teilweise beantwortet wurden. Daran anschließend fand um 2 Uhr die Wahl der Gemeindegewählten, die gleichzeitig den Gemeindevorstand bilden, statt. Eingereicht waren zwei Wahlvorschlagslisten: Liste 1 Rislak und Liste 2 Albert Mikuteit. Von den 14 abgegebenen Stimmen entfielen auf Liste 1 fünf und auf Liste 2 neun Stimmen. Mithin wurden als Schöffen gewählt: von Liste 1 Rislak und von Liste 2 Albert Mikuteit, Blässner und Schicht.

\* Verladebericht. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden Sonnabend morgen 98 Schweine, 10 Kinder, 174 Kälber und acht Schafe verladen. Bezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht: für Schweine 0,90-1 Lit, für Kinder 65-85 Cent, für Kälber 0,75-1,10 Lit und für Schafe 60-70 Cent.

\* Eigentümer eines Herrenfahrrades gesucht. Auf der Polizeistation in Wiesen befindet sich ein Herrenfahrrad, welches am 20. Juni einem Jungen abgenommen worden ist. Der Junge gibt an, das Fahrrad, das vor einer Gastwirtschaft in Wiesen stand, am 17. Juni gestohlen zu haben. Es handelt sich um ein älteres schwarzes Herrenfahrrad, Marke „Stadion“, Nummer 687840, mit dunkler Bereifung, Torpedofreilauf, Gummifloßpedalen und roten Gummigriffen. Der rechtmäßige Eigentümer kann das Fahrrad bei der Polizeistation in Wiesen in Augenschein nehmen und seine Anfrüde dort geltend machen.

Memelgau

Kreis Memel

Kaugallen, 1. August. [Gemeindevahlen.] Von 8 bis 1 Uhr fand in der hiesigen Schule die Wahl des Gemeindevorstandes statt.

Standesamtliche Nachrichten

Groß-Jagshen (1. April bis 30. Juni). Ehefrauen: Kath. Martin Bredsch, Arbeiter Michel Pannas mit Ute Lena Schmitz, ohne Beruf, von Wallehen.

Kreis Hengdefrug

Gemeindevahlen in Ruß

bl. Ruß, 2. August. Am Freitag abend fanden hier die Gemeindevahlen statt. Zum Gemeindevorsteher wurde der bisherige Amts- und Gemeindevorsteher August Stroblies einstimmig wiedergewählt.

l. Saugen, 1. August. [Verschiedenes.] Die Schaulsee Saugapumpen-Schwielksie soll bis zum 15. August fertiggestellt sein und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

ik. Rinden, 1. August. [Marktbericht.] Auf dem Markt, der am Donnerstag hier abgehalten wurde, waren marktübliche Produkte aller Art reichlich zu haben.

\* Gaidellen, 1. August. [Diebstahl.] Der Besitzer John Albert D. aus Kaugallen hatte in der Nacht zum 13. Juni in Gaidellen bei verschiedenen Viehhirten Diebstahl ausgeführt.

Der Landespolizeimeister Vertoleff von der Polizeistation Ruß ist vom 1. bis 24. August einschließlich beurlaubt.

Kreis Pogegen

Gemeindevahlen in Pogegen

\* Pogegen, 2. August. Gekoren fanden hier die Gemeindevahlen statt. Bei der Wahl des Gemeindevorstandes erhielt Landwirt Joniskies, der

bisherige Gemeindevorsteher, acht Stimmen und Herr Kairies sechs Stimmen. Joniskies ist somit zum Gemeindevorsteher wiedergewählt worden.

\* Stonisshen, 1. August. [Unstunter-schlagung.] Der frühere Briefträger Wilhelm P. aus Pogegen hatte sich der Unstunter-schlagung schuldig gemacht.

\* Goadjuthen, 1. August. [Tierquälerei.] Am 30. Mai kam der Besitzer Heinrich A. aus R. von Goadjuthen nach Medischkehmen gefahren.

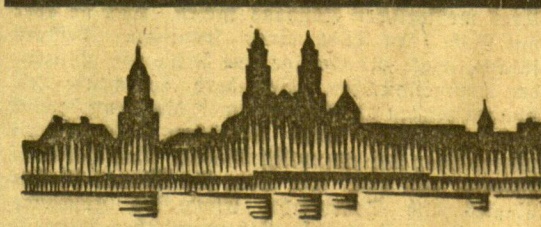
\* Kofischki, 1. August. [Unwetter-schäden.] Am Mittwoch lag über Kofischki und Umgebung ein schweres Gewitter hinweg, das vielfach erheblichen Schaden anrichtete.

\* Goadjuthen, 1. August. [Mittige Schlägerei.] Schwere Gewitter. Am Freitag nachmittags kam es zwischen zwei Männern aus Großhauen, die einem hiesigen Besitzer Torf gebracht hatten, infolge reichlichen Alkoholgenusses zu einem Wortwechsel.

wo. Garsden, 2. August. [Feuer.] Bei dem starken Gewitter, das am Freitag vormittag über unserer Gegend herniederging, schlug der Blitz in die Scheune der katholischen Pfarre.

und brachte die Bretter zur Entzündung. Mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigelaufenen Personen gelang es jedoch bald den Brand zu löschen.

ye. Pflanzhosen, 2. August. [Verschiedenes.] Am Donnerstag um die Mittagszeit ging hier ein Gewitter nieder. Hierbei schlug der Blitz in den massiven Stall des Besitzers Gaber-Bojehnen.



Kaunas, 2. August

\* Verloja, 1. August. [Selbstmord.] Vor einigen Tagen erlöschte sich am Merkselisch in der Nähe der Demarkationslinie in trunkenem Zustande ein Grenzpolizist.

\* Kofischki, 1. August. [Unwetter-schäden.] Am Mittwoch lag über Kofischki und Umgebung ein schweres Gewitter hinweg, das vielfach erheblichen Schaden anrichtete.

Advertisement for Bergmann & Co., Radebeul-Dresden, featuring a logo with a horse and the text 'Sterkenpferd-Seite' and 'Lilienmilk-Seite'.

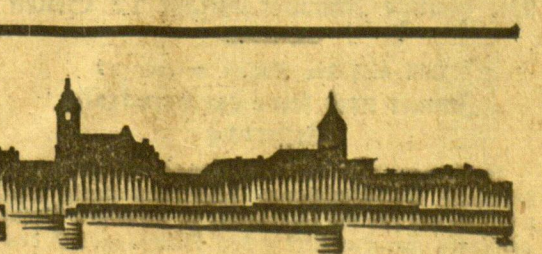
vier Schweine und sämtliche Federvieh fielen den Flammen zum Opfer. Der Besitzer des Gehöftes war gegen Feuerschaden nicht versichert.

wo. Garsden, 2. August. [Feuer.] Bei dem starken Gewitter, das am Freitag vormittag über unserer Gegend herniederging, schlug der Blitz in die Scheune der katholischen Pfarre.

wittler, begleitet von Karlem Regen und groben Hagelstößen, herauf. Hierbei ging der Blitz in das Telephon des Gastwirts Pessing.

Dalstium

\* Riga, 1. August. [Selbstmord eines Krüppels aus Verzweiflung.] Ein aus Litauen stammender Arbeiter, der bei einem Fabrikanten in Lettland beschäftigt war, hatte das Unglück, beim Holzzerkleinern sich die Finger der linken Hand abzubraden.



Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

- Raunas (Welle 1135). Sonntag: 18.20: Klaviermusik. 20.40: Abendunterhaltung. 22.30: Konzert. Montag: 20.50: Schallplatten.

Advertisement for '5 7 Uhr abends' featuring a large number '5' and the text 'Roman von Paul Gemos'.

„Galt,“ warf Schuring ein. „Woher wissen Sie, daß es abends sieben Uhr war?“ Sie erhob den Blick, um dann die Pultkante erneut anzustarren.

„Ja,“ hauchte sie. „Und gelang es ihm?“ „Nein, ich wehrte mich.“ „Machten Sie Värm?“ „Nein, es ging so rasch.“

wäre. Ich hatte das Gefühl, daß er mich demütigen wollte.“ „Und Sie spielten nicht auf sein Verhalten tags zuvor an?“ „Nein. Dagmann war im Zimmer. Aber ich beschloß, ihn zu demütigen und fertigte eine schriftliche Anzeige gegen Lammont aus.“

# Aus dem Leben eines Impresarios

„La belle Doro“ macht Karriere — Vorläufer der Tiller-Girls — Die erste Nackttänzerin Der Welt größter Entfesselungs-Künstler wird entdeckt: Houdini

Der Mann, der seit Jahrzehnten den großen Varietébühnen von Berlin, London, Paris, Wien und New York die „große Sensation“ bringt, Impresario G. Ed. Pollak, erzählt im folgenden einige „Höhepunkte“ aus seinem abwechslungsreichen Leben:

Varieté! Das heißt: Ruhm ... Erfolg ... Rampenlicht ... Leben zwischen Tragödien und Banalitäten des Alltags. Varieté: das ist ein Leben in einer überhitzten Atmosphäre, Leben in einem exzentrischen Milieu. Wenn man sich da erinnert will, taucht eine Fülle von Gesichtern auf, die einmal der Glanz des lärmenden Lebens umstrahlte und die noch heute ein gewisser Nimbus umgibt, weil diese Gesichter einzig in ihrer Art waren und weil es heute solche nicht mehr gibt. Sehen Sie, solche Frauen z. B. wie die Saharej, die Duncan, die Doro, die Desmond, Tortajada etc., die sucht der Impresario heute vergebens. Solche Frauen, die Schönheiten und Können zugleich waren, die gibt es anscheinend nicht mehr! Früher, da war es anders. Ich erinnere mich noch genau jener Nacht, in der ich zum ersten Male die Doro sah. Es war in Bordeaux. Ich schlenderte durch die Straßen, kam am Hafen vorbei, ging wieder zurück und wurde durch die grellplatinierte Front eines Hauses auf ein Tanzlokal aufmerksam, in dem sich — nach den Affischen — allerlei tun mußte. Ich ging also hinein, nahm eine Loge und setzte mich hin in eine Ecke. Ich blickte auf die Bühne und sah da eine blendend schöne Frau stehen. Diese Frau sang Chansons und tanzte ein wenig. Die Erscheinung der Frau fesselte mich. Ich glaubte ein Talent zu erkennen und sollte mich nicht getäuscht haben. In einer Pause sprach ich mit ihr, die bis dahin noch niemand kannte, verhandelte mit ihr und engagierte sie für ein Pariser Varieté. Ihre Aufführung begann. Sie wurde „La belle Doro“, wurde gefeiert wie selten eine Frau. Misserfolge kamen. Kassenerfolge. Publikumerfolge.

Von Paris aus reiste ich wieder nach Berlin, wo ich lange Zeit hindurch das Apollotheater in der Friedrichstraße leitete. Gelegentlich der Proben zu einem großen Ausstattungsstück bemerkte ich da eines Tages im Orchester einen Musiker, der mit unverkennbarem Eifer seine Blöde blies. Der Mann fiel mir durch sein Spiel auf. Ich erkundigte mich nach ihm und hörte, daß er Paul Linke hieß. Ein Blödi. Bald darauf kam seine große Verwandlung. Ich erkannte das Musikgenie in ihm, förderte ihn, indem ich ihn zum Orchesterchef des Apollotheaters machte, wo Paul Linke nunmehr Gelehrter, sein ganzes großes Können zu Beweisen und seine eigenen Operationen, wie etwa „Frau Luna“ oder „Venus“ etc. aufführte, deren Erfolge derjenige niemals vergessen wird, der sie miterlebt hat.

Dann kam die Nadora Duncan, die vor Jahren Selbstmord begangen hat, dann die Tortajada, die Guerrero und auch z. B. die damals berühmten „Acht Troubadours“ des Miller John Tiller aus Manchester, die heute als „Tiller-Girls“ Weltruf erlangt haben. Die „Acht Troubadours“ waren also sozusagen deren Vorläufer. Mr. Tiller hatte sie in seiner Tanzschule in Manchester gedrillt. Die Mädchen waren ein großer Erfolg. Dann tauchte der weiße Körper der ersten Nackttänzerin Olga Desmond im Licht der Scheinwerfer auf, dann die lachenden Gesichter von Steidel und Bender.

Die Reihe der Favoriten des Varietés ist sozusagen eigentlich unendlich. Und es ist nicht immer Berlin, wo man so vieles erlebt oder durchlebt. Es war beispielsweise eines Tages in Wien, als ich dort mit dem Direktor vom Romacher in dessen Büro saß und verweilt überlegte, wo ich für das Varieté eine jugkräftige Nummer herkrufen sollte. Draußen klatschte der Regen gegen die Fensterscheiben und jagte die Menschen von den Straßen. Es war eine ordentlich melancholische Stunde. Vor allem: in unseren Hirnen spukte nur der eine Gedanke, woher wir allerhöchstens eine Sensation nehmen sollten! Was war zu machen? Wir saßen in tiefen Stuhlweiden und überlegten und überlegten. Es kam kein Gedanke. Es geschah nichts. Somit wurden wir fast überrannt von Leuten, die uns überzeugen wollten, daß sie große Künstler seien und aus ihnen vielleicht wirklich etwas zu machen war, aber an jenem Tage geschah nichts. Es kam niemand. Wir hatten keine „Sensation“. Ich sah dem Direktor gegenüber und las voller Verzweiflung eine amerikanische Zeitung. Da! Was war das? Was handelte es? „In San Francisco ist ein Mann aufgetaucht, der behauptet, selbst die stärksten Fesseln binnen einer Minute sprengen zu können.“ In San Francisco! Stunden später arbeitete der Telegraph. Das war die Sensation; mein New Yorker Vertreter erhielt Aufweisung, den Mann ausfindig zu machen und ihn nach London zu schicken, wo ich auf ihn warten wollte. London, die Stadt des Nebels, sah einen Mann das Schiff verlassen, der in fast gerumpelter Kleidung

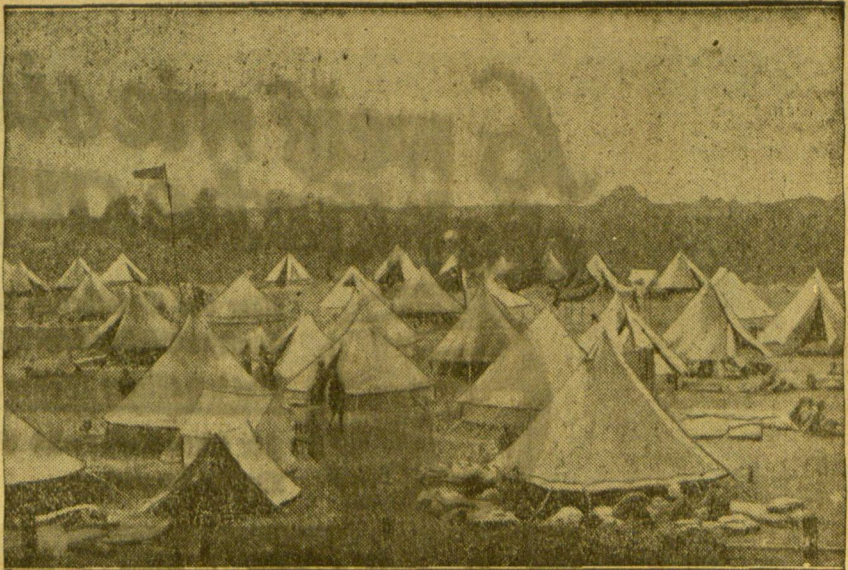
war. Einen Tag später wurde er von dem Gatten der Frau Saharej zu sich bestellt, der mit ihm eine Weile abschloß, wonach er hundert Pfund erhalten sollte, wenn es ihm gelingen würde, binnen einer Minute Fesseln zu sprengen, die ihm von den Leuten aus New Scotland Yard angelegt werden müßten. Der Tag kam. Spannung kennzeichnete sich auf den Gesichtern von 200 Menschen, die der Fesselung des Mannes zusahen. Handfesseln und Daumenschrauben! Es dauerte eine Weile, dann war es so weit. Der Mann aus Frisco hockte unter einem weißen Tuch. Ich stand neben ihm, die Uhr in der Hand. Ich zählte die Sekunden. Die Minute war um. Das weiße Tuch schmolte empor, der Mann stand ohne Fesseln da. In jenem Tage war der größte Entfesselungskünstler der Welt entdeckt worden: Houdini. Der Mann, der früher von der Hand in den Mund lebte, bekam Tausende von Mark für einen Abend. Er wurde der bestbezahlte Artist.

Weiter: eines Nachmittags arbeitete ich in einem Berliner Büro, als sich ein Mann und ein junges Mädchen melden ließen, die angaben, Akrobaten zu sein. Er war ein Mann in mittleren Jahren, ein Mechaniker, sie ein junges Mädchen von 16 Jahren. Der Mann hatte eine Luftpumpe konstruiert, dazu ein „Todesauto“, in dem seine junge Partnerin auf einer eisernen Schiene durch die Luft jagte. Sie wurden beide für London engagiert. Loopings the Loop waren zu jener Zeit sensationell. Das heißt, heute sind sie es auch noch. In London hatten die beiden einen so großen Erfolg, daß sie für eine Tournee durch England verpflichtet wurden und zuerst in Liverpool auftraten. Ich begleitete sie. In dem großen Liverpooler Varieté beobachtete ich die beiden bei ihren Proben und mußte da eines Tages feststellen, daß sich der Mechaniker dem jungen Mädchen gegenüber eigentlich nicht richtig verhielt. Er schien rasend eifersüchtig zu sein! Die Arbeiter im Varieté tuschelten untereinander, überhaupt, jedem Mensch kam die Sache mit den beiden nicht geheimer vor. Der große Abend der Premiere kam. Das Haus war knochen voll. Sensation! Eine Luftpumpe! Todesauto! Die Affischen fuhren es jedem ins Gesicht. „Nebel! Nebel! Nebel!“ unter der Kruppel feste sich das „Todesauto“ langsam in Bewegung. Während das kleine Mädchen da in ziemlicher Höhe über die eiserne Schiene fuhr, regulierte der Mechaniker unten mit seinem Apparat das Tempo des Wagens. Spannung lag im Parkett. Plötzlich gab es einen lauten Knack. Ein schleifendes Geräusch, das „Todesauto“ kippte aus der Bahn und stürzte in die Tiefe. Ein gellender Schrei fand sein Echo in dem einer tausendköpfigen Menschenmenge. Ein Körper tauchte hinab und schlug unten auf. Eine Panik entstand, in der es dem Mechaniker gelang zu entkommen. Er ergriff die Flucht. Drinnen in der Manege bemühten sich 10 Herzer um das Mädchen und konnten sie noch glücklicherweise retten. Sie hat noch Glück gehabt in dem Unglück, die Partnerin des tollen Mechanikers — gewesen — zu sein ... Sehen Sie, so ist das Leben am Varieté ... Voller Aufregungen, voller Hatz und Unruhe, voller Sensationen, allerdings aber auch oft, sehr oft, voller rauschender Erfolge. ...

Bei Fettstich, Gicht und Zuckerharnruhr verbessert das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser die Magen- und Darmtätigkeit und fördert nachhaltig die Verdauung. Es ist in Apothek. u. Drog. erhältlich.

## Kinderrepublik „Lübecker Bucht“

Bei Travemünde an der Lübecker Bucht hat die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde in diesem Sommer eine Zeltlagerstadt errichten lassen, in der 2300 Kinder aus reichs- und auslandsdeutschen Städten ihre Ferien verbringen. Neben der Erholung der Kinder, die als Endzweck selbstverständlich im Vordergrund steht, dient dieser Aufenthalt der Erziehung der kleinen Gäste zu staatsbürgerlichem Pflichtbewußtsein: die Lagerverwaltung ist ihnen übertragen und befindet sich bei ihnen in besten Händen.



## Francis Roberts

### Eine Geschichte von den Ufern des Sambesi

In der Nähe von Umtali gibt es einen kleinen mischblütigen Mann, der mir diese wahre Geschichte erzählte. Der Häuptling N'Jhali saß auf einer umgestülpten Seifenkiste unter einem Baum. Seine fettige Haut war von einem noch fetteren Leopardenfell bedeckt. Ihm zur Seite hockten seine Diener und sein vom Alter gebeugter Medizinmann. In weitem Halbkreis hatten sich fast alle Swahilis des Kraals versammelt. In der Luft lag Spannung. Tiefe Stimmen unterhielten sich flüsternd. Incausa, gebrechlich und schwach, stand, gestützt auf zwei Männer seines Stammes, als Gefangener vor dem Häuptling. Die Sonne brannte heiß und sengend auf die Versammlung herab. Incausa stand vor Gericht. Er war angeklagt, sich gegen die hohen Götter, die ihrer aller Schicksal regierten, vergangen zu haben. Merkwürdige Umstände waren es, die zu dieser hochnotwendigen Sitzung geführt hatten. Drei Tage lang war Incausa verschwunden gewesen. Und als man ihn zurückbrachte, da war er verwundet und verkrüppelt. Wie war er zu seinen schrecklichen Wunden gekommen? Seine Freunde wußten es: Incausa war im Fluß von einem Krokodil gefaßt worden! Immer wieder und wieder hatten es seine Freunde an diesen Tagen erzählt. So war es gekommen: Sie fanden am schiffreichen Ufer des Sambesi und wuschen ihre Kürbisläppen und Ochsenhäute. Bei der Nachlässigkeit, mit der sie ihrer gewohnten Tätigkeit nachgingen, hatte keiner bemerkt, wie sich plötzlich der Kopf des arglistigen alten Krokodils aus dem Wasser hob. Denn in das Krokodil auf Leute aus, dann hält es sich mit dem ganzen Körper unter der Wasseroberfläche verborgen. Regungslos liegt es da und läßt nicht einmal seine listig blinzelnden Augenlein sehen, aber die Füße steil auf den Boden gestemmt, wartet es lauernd und gierig auf den günstigen Moment. Die Wasserträger hatten alle der Reihe nach ihre Gefäße gefüllt, aber Incausa, der bis an die Knie im Fluß stand, war zu langsam. Plötzlich ein Vorschnellen, ein Wasserwirbel — und zwei mit mächtigen

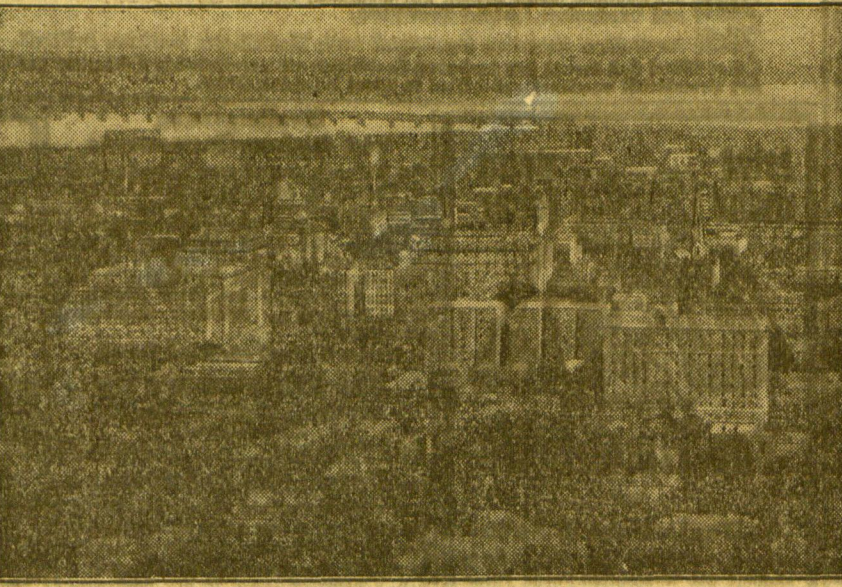
## Häuptling N'Jhali spricht ...

tigen Zähnen bewehrte Kiefer saßen mit furchtbarem Griff den Arm des Unglücklichen. Mit einem Ruck riß das Untier seine Beute ins tiefe Wasser; selbst Simons Kraft wäre hier vergeblich gewesen. Ein furchtbarer Schrei und rotgefärbtes Wasser waren das Ende dieser schrecklichen Begebenheit, die am Abend im Kraal erzählt wurde. N'Jhali, der Häuptling, hatte sich alles genau erzählen lassen. Jetzt wandte er sich dem Angeklagten zu und fragte, wie er zu seinem Stamm zurückkehren konnte, wie er hier stehen konnte und einfach behaupten, er sei Incausa? „Ja, aber ich bin doch Incausa!“ beharrte der Häuptling. „Aber das Tier schlenderte mich in eine Höhle unter dem Ufer, wie sie es mit ihrer Beute manchmal tun, wenn sie gerade keinen Hungrigen haben.“ Streng schaute ihn der Häuptling an. Mit unbewegtem Antlitz sagte er kurz: „Incausa ist ertrunken.“ „Nein! Nein!“ N'Jhali wandte sich an seinen Medizinmann: „Hat man dergleichen schon jemals gehört?“ Der Alte schüttelte verneinend seinen toten-schädelähnlichen Kopf. Da sprach der Häuptling wieder: „Incausa, Du bist ertrunken!“ „Nein, Häuptling, ich wurde in eine Höhle geworfen, die sich weit in das unterste Ufer hineinzieht. Ganz tief drinnen war auch kein Wasser; ich konnte atmen. Das Krokodil verschwand. Als ein Tag vergangen war, konnte ich mich wieder bewegen, und da begann ich mit meiner einen Hand die Erde über meinem Kopf wegzutragen. Nach zwei Tagen schwerer Arbeit sah ich durch das Loch, das ich gemacht hatte, den Himmel scheinen. Ich schrie. Nachts wurden meine Schreie gehört und ich wurde gefunden. Die Beute vergrößerten die Deffnung und zogen mich heraus.“ Der Häuptling verhandelte mit seinen Beiführern, wenn auch sein Urteil schon fertig war. Dann warf er einen mitleidigen Blick auf den Gefangenen. „Du sagst, Du seist Incausa?“ „Ja, Häuptling.“ „Und Incausa, das wissen wir, wurde vom Krokodil geholt.“ „Ja, Häuptling.“ „Dann gehört Incausa zu den Krokodilen. Werst ihn wieder zurück!“ Wenige Minuten später wurde das Urteil vollstreckt. Incausa hatte Glück. Die Krokodile waren satt und schliefen, und als wieder Ruhe eingefehrt war im Kraal, da war der Verurteilte schon weit fort jenseits des Sambesi ...

## Bücherschau

„Plattbüchle Niemkes ut Ostpreise“ von Eberts Körper, Königsberg i. Pr., Litauerwallstr. 59 (im Selbstverlag des Verfassers). Ein neuer Versuch für ostpreussisches Platt tritt hier mit seinem „ersten Bande“ auf den Plan. Es enthält 42 Humoresken, von denen der Verfasser in seiner „Vorrede“ selber sagt: „Es sind meist harmlose von Natur, von „Lyrik“ da bräut keine Spur, es sind od keine Geistesblitze, bloß man lo steine, domme Wöde“. Aber man weiß ja, wie groß die Zahl derer ist, die sich an diesen harmlosen Scherzen, denen der Greisburger Müllermeister W. Metzgermann und vor allem Robert Johannes zu Klaffische Wegbereiter waren, behaglich vergnügen und gar oft vor Leuten „auschütten“ können. Als alter Memeler hat der Verfasser dieser seiner Sammlung auch einige „Spaßes“ einverleibt, die auf Memeler Boden sich ereignet haben, so „Der Häweld, nu goohne wi“ und „De Fischwecher un de Dodegräber“. Die Herausgabe auch dieses Heftchens ist als ein begrüßenswerter Versuch zu werten, unser ostpreussisches Platt literarisch zu pflegen und zu fördern.

Das Ziel des englischen Postfisches „R 100“, das am 29. Juli zu seinem ersten Oceanflug aufgestiegen ist: Monte Carlo am St. Lorenz-Ström, Kanadas größte Industrie- und Gasstadt.



**Stoffe**  
nur bei  
**Ofsijowitz**  
Heydekrug am Markt

Für den Rätter Gustav Stolz in Zöbiden sind bei uns eingegangen:  
E. R. 2 St., Unge-  
nann 5 St., Samml-  
ung aus einem heim-  
alter Damen 12,50 St.  
Weitere Spenden  
nehmen wir gern en-  
gegen.  
Verlag des „Mem.  
Dampfböots“.

**Rumpfschfen**  
Ein tücht. ordentl.  
**Ruifcher**  
ber bis Handarbeit  
gut versteht, kann sich  
melben. [3592]  
Gut Rumpfschfen.

**Schmaleninalen**  
**Bäckermeister**  
ob. älterer Geselle als  
Wertmeister,  
der auch Konbitor-  
arbeit versteht und  
mit Sotsosen vertraut  
ist, kann sich melben  
bei hohem Lohn und  
Vorauszahlung bei  
F. Kuprat  
Gwallen [3564]  
Zl. 44. 1964.

**Bekanntmachung**  
Der Clausnichter  
Berein hat einen Hoch-  
leitungs-Triener bei  
L. Westler Purwils-  
Dawern zur Saar-  
reinigung aufgestellt.  
9619] Der Vorstand.  
Suche von sof. [3551]  
**Wirtschafts-**  
**gehilfen**  
(Vollschüler), d. auch  
mitarbeiten, für meine  
350 Wagen große  
Bierkellerei im Kreise  
Remel. Angeb. unter  
1852 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl.

**Carlsberg**  
Züchtiger [3616]  
Freischweizer  
t. sich melben von sof.  
Laurus, Carlsberg II.

**Heydekrug**  
Zechs Bogen alte  
**Tagdhunde**  
gute Abflammer, hat  
abzugeben. [3630]  
Schmittmeister  
Jonat  
Heydekrug.

**Heidekrug**  
**Drei-Zimmer-**  
**Wohnung**  
mit allem Zubehör  
ist per 1. Oktober zu  
vermieten. [3631]  
Emil Adomeit  
Heydekrug  
Fischer Straße 21.  
Suche einen  
**Stellmacher-**  
**lehrling**  
Stellmacherei mit  
Praktbetrieb.  
F. Ruhke  
Stellmachermeister  
Wischwill.  
[3541]

**Stellen-**  
**gesuche**  
Eins tüchtige [356]  
Verkäuflerin  
aus der Kolonial-  
warenbranche, der lit  
Sprache mächtig, sucht  
mit gut. Ref. Stelle.  
Angebote u. 1858  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. [3568]

Anständige, allein-  
stehende Frau in den  
40er Jahren in die  
passende Stelle  
in einem bef. Haus-  
halt (mit Kochen und  
allen Hausarbeiten  
gut vertraut). Eintritt  
von sofort oder zum  
15. 8. Angebote unter  
1859 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. [3562]

Grüßlein  
sucht Stellung  
für schriftl. Arbeiten.  
Ang. unt. 1864 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. [3598]

**Mietgesuche**  
Möbl. Zimmer  
mit separ. Eing. von  
jg. Mann der sofort  
oder später gesucht.  
Ang. unt. 1863 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. [3576]

Ein Familie sucht  
**Wohnung**  
1 Zimmer und Küche  
Angebote u. 1857  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. [3569]

Wohnungsberechtig-  
sucht 3-4-Zimmer-  
wohnung zum 1.  
oder 1. 10. Angebots  
mit Preis u. 1856  
an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. erb. [3561]

Suche Schlafstelle  
oder einfach möbliert.  
Zimmer. Angebote u.  
1860 an die Abfertigungs-  
stelle d. Bl. [3567]

4- oder 5-  
Zimmerwohnung  
mit allen Bequemlich-  
keiten der sofort zu  
mieten gesucht. Ange-  
bote unter 1843 an  
die Abfertigungsstelle  
dieses Blattes. [3490]

von **APETEN**  
22 Mod. Muster, neueste  
Farb. Man verl. kosten-  
frei Musterbuch Nr. 800  
an **Bebr. Ziegler, Lüneburg**  
7599

**Rufen**

Am Sonntag, dem 10. August, findet im Saale des Kaufm. Stuhler-Ruden ein (3580)

**Wohltätigkeitsfest**  
des Rudener Frauen-Vereins vom Alten Kreuz hat.

**Rechtloae:**  
1. Kaffeekonzert (Orchesterverein Ruden)  
2. Verlosung und Verwülfung  
3. Preisstiechen  
4. Tanz  
Beginn 3/4 Uhr nachmittags

**Der Vorstand**

**Ein Lehrfräulein**  
nicht unter 23 Jahren, zur Erlernung des Fleiß- und Wuschschäfts seit vom 15. August ein [3636]

**Heinz Fuhrmann**  
Heydekrug, Tel. 135

**Stempel** liefert Mem. Dampfböot AG

F. W. Siebert

**Herzliche Bitte**

Der Rätter Gustav Stolz in Zöbiden hat seine einzige Ruhestätte im letzten Augenblicke und hierdurch einen umso empfindlicheren Verlust erlitten, als er bei seinen ärmlichen Verhältnissen aus eigenen Mitteln eine Ruhestätte finden konnte. Er bittet die Mitmenschen, um ihm aus seiner Not zu helfen.

Die Abfertigungsstelle des „Memeler Dampfböots“ ist gern bereit, Spenden für Stolz in Empfang zu nehmen.

# So weiß wie sie hat keine die Wäsche auf der Leine!



Aber das ist natürlich, sie ist klug und nimmt Persil!  
Beachten Sie stets einen wichtigen Punkt: die richtige Menge!  
Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket Persil.  
Für jeden Kessel wird die Lauge neu in kaltem Wasser bereitet.



# Persil

**Heinrich Schlase**  
MALERMEISTER  
Tel. 338, Polangenstr. 20

**Auto-Lackier-Anstalt**  
Hand- und Spritzverfahren  
mit den neuen Nitro-Zelluloselacken

1592

**RAUMMALEREI**  
in vornehmster Ausführung  
Häuseranstrich v. elg. Gerüst

**Auto-Vermietungen**

**Anruf 893**  
Eleg. 7-Eimer-Limousinen. (7528)  
Peterelt  
Hospitalstraße Nr. 25.

**Auto-Anruf 17**  
1627 Nagursky

**Auto-Anruf**  
Telef. 516  
3241) E. Krieg

## Hobeldielen und Rauhspund

Fubleisten, Türbekleidungen, Dachschalung, Balken, Kanthölzer und Einschub, sowie trockenes Tischlerholz

in Kiefer, Eller, Birke, Esche, Eiche liefern in sauberster Bearbeitung

### Holzwerke Alfred Ehmer & Co. A.G.

## PLASMON

für Säuglinge und Kinder:  
bei unzureichender Ernährung, Durchfall, Blutarmut, Rachitis, f. Erwachsene: bei Magen- u. Darmkrankheiten, Unterernährung, nervöser Erschöpfung, Rekonvaleszenz, für die stillende Mutter. / Broschüren: kostenfrei durch

**S. Kaletzki**, Danzig, Brothänkergasse 29  
Vertreter für Litauen: **Raph. Sandler**, Kaunas, Luksio g-vė 12.

1923  
Hersteller: **Plasmon**, G. m. b. H., Neu-Brandenburg.

**Auto-Anruf 256**  
E. Heidrich.  
3523)

**Anruf 342**  
3436) „Zur Stube“.

**Autovermietung**  
Tel. 80.  
Dobles [2701  
Libauer Straße 17.

**Anruf 983**  
Eleg. 5- und 7-Eimer-Limousinen (1857)  
Doepner, Kolenstr. 4

**Das Vittoria-Restaurant**  
mit Vereinszimmern, Diele und Bar  
ist vom 1. Oktober d. J. an ver-  
wacht. Reflektanten wollen sich bitte  
an die Direktion des Vittoria-  
Hotels wenden. (3228)

**Jede Schuhreparatur**  
gehört dem Fachmann,  
nicht dem Schuhhändler

**Milka für Kühe**  
**Neli für Schweine**  
**Neli für Geflügel**

hergestellt nach dem berühmten Patent des chemischen Laboratoriums Neli, New-York in der chemischen Fabrik „Mercur“ Kaunas, Polangenstr. 14. Tel. 3242.

Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Korporativgenossenschaften und sonstigen Geschäften.

**Milka** für Kühe fördert die Milchergiebigkeit, erhöht den Fettgehalt der Milch, fördert Appetit und Verdauung, stärkt die Knochen sowie den ganzen Organismus,  
**Neli** für Schweine fördert Appetit und Wachstum, beschleunigt die Mast, stärkt den Organismus und Knochenbau, verhindert Krankheiten,  
**Neli** für Geflügel fördert die Vegetativität sowie Mastfähigkeit sämtlichen Geflügels.

Obige Mittel sind bereits von tausenden Landwirten als unentbehrliche Hilfsmittel zur Steigerung der Rentabilität anerkannt und dürfen in keiner Wirtschaft fehlen.

## Betriebskapital

von £ 10000.— aufwärts in jeder Höhe durch

### Neu- oder Umgründung

seitens einer über 30 Jahren bestehenden englischen Gesellschaft. Investiertes Kapital ist mit 7—8% p. a. zu verzinsen. Ausführliche Unterlagen auf englisch, deutsch, französisch oder italienisch, auch Rentabilitätsberechnungen, zu senden unter „E. L. E. 4225“ an **Rudolf Mosse Ltd.**, 125 Strand, London, W. C. 2. (3632)

*Ständige Mitarbeiter, vornehmlich Rechtsanwältin, angenehm*

### Versteigerung von Kiefern-Stammware

Im Auftrage, wen es angeht, werde ich am 5. August d. J., vormittags 11 Uhr, im Germania-Hotel in Dendefurg (35) 6 etwa 475 cbm Kiefern-Stammware u. etwa 45 cbm anfallende Seiten in Stärken von 26—80 mm, in üblichen Dimensionen, Qualität 70 Prozent l., Neli II. Klasse, lagernd bei **Otto Kollig** in Seddefurg, öffentlich meistbietend versteigern.

Nähere Auskunft erteilt auf Wunsch **R. Lankowsky** Vereidigter Makler der Nemeler Handelskammer Polangenstraße 41 Telefon Nr. 22.

**Christl. Ehe-Anbahnung** auf vornehme, disk. Art, vorschuss- und provisionsfrei, nur durch unsere Organisation. Geringer Beitrag, Ein- u. Austritt jederzeit. Bundesschrift A 23 verschl. u. ohne Aufdruck gegen 30 Pfg. Rückporto. Viele Einheirat. - Ueber 100 000 Vormotio. „Der Bund“, Zentrale Kiel 3581 Zweigst.: Berlin W. 35, Potsdamer Str. 104

Für Ausflüge, Reisen, Picknicks usw. sind die weltbekannten **MACO NOCHIE'S** Fisch-Konserven, Fisch- u. Fleisch-Pasten und Delikatessen aller Art bestens geeignet

143 goldene Medaillen verbürgen die Qualität

Jetzt mehr denn jeher sollten Sie die

## Bor-Timol-Seife

von **A. Mogilewski & Sohn** verwenden, denn nur diese Seife säubert die verstopften Poren Ihrer Gesichtshaut von Staub u. Schweiß, was jetzt zur Sommerszeit besonders wichtig ist. Ausserdem erhalten Sie durch die **Bor-Timol-Seife** von **A. Mogilewski & Sohn** einen zarten, jugendlichen Teint.

2724

**Moorbad** bei jeder der 10 Kuranstalten.

## POLZIN

Ganzjährig! Billig! Ansk. Badeverwaltung

Lassen Sie rechtzeitig Ihre Zentralheizung nachprüfen

# Alfred Wilson

Ingenieurbüro und Ausstellungsräume für sanitäre Einrichtungen

Alle Sorgenstrasse 2a Telephone 127

Größtes Lager in modernen Bade- und Wascheinrichtungen

9061

### Saison-Ausverkauf

Damenbonae in 1a Lackleder. 1/2 Abfab. 1a Qualitätsware, 36—41, früher 36 Lit, jetzt Paar

# 24

Stiefelbinia **W. Loerges** Nl. Sandelshof Marktstr. 48/49 Schubfeller Theaterplatz

Achtung! Fuhrhalter, Pächter Achtung!

Voranmeldung für Motordreimaschinen und Wassermühle nimmt entgegen **Bernhard Burstein** Friedrich-Wilhelm-Straße 2 (3588) (Schwemmer Markt)

### Auto-Vermietungen

**Autovermietung**  
**Tel. 1050**  
Mett, Libauer Str. 13 1855

**Autovermietung**  
**Tel. 1199**  
Froese [3452  
Töpferstraße 21.

**Arthur Fisch** [2009  
**Tel. 618** 7-Eimer  
Siger

**Anruf 598**  
3618) A. Milcherort.

### Kaufgesuche

Ein gut erhaltener **Laubensdlog** (für 20—24 Lauben) zu kaufen gesucht [3596] Oberstraße 21.

Großen, gut erhalt. **Leppich** zu kaufen gef. Angeb. unt. 1872 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3626]

**Schwungrad** 1,30 bis 1,80 Durchmesser, sof. zu kaufen gesucht. Angebote mit näherer Angabe nebst Preis unter A. 70 an die Abfertigungsstelle d. Bl. Geschäftsstelle Seddefurg erb. [3635]

Einen jüngeren **Schmiedegejellen** stellt ein von sofort [3563] **Auto-Karofferieban M. Doetzkes** Grabenstr. 9—10

**Lebeling** Sohn achtbarer Eltern, sucht **Willy Walker** Schiffsausstattungsgeschäft [3628]

**Kernirsichsaft**  
**Himbeerfaft**  
**Johannisbeerfaft**  
**Blaubeerfaft**

empfiehlt täglich frisch von der Presse

**F. H. Leppert**  
Kantstraße 3601  
Telefon 194 Telefon 194

Ordnentlichen **Laubensdlog** [3627] suchen

**S. B. Cohn & Eisenstädt**  
**Erfahrene Wirtin** für einen Restaurationsbetrieb von sofort gesucht. Angebote unter 1870 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [3617]

**Mitte Möbel** Kleider, Schuhe, Silber usw. werden gekauft und verkauft und auch in Kommission genommen. **A. Jackschies** Baberstr. 10. 3609)

**2 Eimer-Auto** gebraucht, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. unt. 1855 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3557]

**Grundstücks-Markt**

**Wühlergrundstück** **Wiemel** Mittelstraße 1 zu verkaufen. [3578]

**Grundgrundstück** Nähe Memel, ca. 100 Morgen, mit Inventar und voller Ernte zu verk. Angeb. unter 1853 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3553]

**Bauplatz** zu kaufen gef. Angeb. unt. 1861 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3570]

**Heirats-Anzeigen**

**Dame** 36 Jahre alt, sucht einen soliden Lebensgefährten. Ausländer angenehm. Nur ernstgemeinte Angeb. unt. 1866 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erb. [3606]

**Stellen-Angebote**

Entgehendes Eisen-geschäft sucht **Teilhaber** mit 10—15 000 Lit. Angeb. unt. 1862 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3573]

**Person** Schneiderin oder Schneidern, a. Reparatur f. Herren- und Damenkleider, kann sich für dauernd melden. Angeb. unter 1867 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3608]

**Lehrling** mit guten Schulkenntnissen für Leinwand- und Flachs-Export-Firma von sofort gesucht. Schriftl. Angeb. unt. 1873 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3634]

**Laufburche** kann sich melden. [3629] **Willy Walker** Luftenstraße 9/10.

Kräftiger, älterer **Laufburche** per sofort gesucht. **Schrolowitz** Grabenstr. 9/10 [3579]

Ketters, erfahrener **Kindertänzerin** m. erstklassigen Zeugnissen von sofort oder später gesucht. Angeb. unt. 1869 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3610]

**Einen jüngeren Schmiedegejellen** [3563] stellt ein von sofort **Auto-Karofferieban M. Doetzkes** Grabenstr. 9—10

**Lebeling** Sohn achtbarer Eltern, sucht **Willy Walker** Schiffsausstattungsgeschäft [3628]

**Lehrmädchen** kann sich melden (3571) **Hotel „Zur Hütte“**

**Perf. Köchin** die alle Hausarbeiten verrichtet, für besseren jüd. Haushalt zum 1. 9. evtl. früher gef. Ausführl. Angebote u. 1851 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. [3549]

**Erfahr. Wirtin** die perfekt kocht, für best. Haushalt v. sof. gef. Angebote unter 1502 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. [3556]

Junge, sehr kinder-  
lieb [3595]

**Stütze** sofort gesucht **Mariestraße 40, II.** Einmache, ältere Frau oder Mädchen zur Führung d. Wirtschaft ihres Land von sofort gesucht. Angebote unter 1854 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeten. [3554]

**Junges Mädchen** als Lernende für ein Fleisch- und Wurstgeschäft gesucht. Angebote unter 1871 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3623]

Fleißiges, älteres **Mädchen** von sof. gefucht. [3622] **Eglin** Memelortstraße 108. Gewandtes, junges **Mädchen** aus guter Familie als Lernende sucht von sofort. [3615] **M. Dobles** Libauer Straße 17.

**Mädchen** im Kochen erfahren, sucht sofort. Zu erst. an den Ehepartnern dieses Blattes. [3614]

**Vermietungen**

**2 Wohnungen** 3 Zimmern mit Küche bis zum 15. 8. zu vermieten [3572] **Mühlendammstraße 10**

**Drei-Zimmer-Wohnung** mit Bad, in guter Lage, v. sof. zu verm. Zu erst. bef. [3597] **Schneider** Weidenbammstr. 3.

**Möbl. Zimmer** separ., mit Bad, an einen besseren Herrn oder Schüler zu vermieten **Alexanderstraße 14** unten rechts. [3613]

**Drei-Zimmer-Wohnung** mit Bad sofort zu vermieten [3639] **Al. Sandstraße 8.** it er **W. D. J. 349**

**Möbl. Zimmer** an Herrn zu verm. bei [3574]

**Behrardt** Berl. Alexanderstr. 66. Mehrere **Zwei-Zimmer-Wohnungen** mit Küche sind vom 1. 9. zu verm. [3587] **Sommelsbitte 14.**

Sonstige **Drei-Zimmer-Wohnung** mit Möbel für Wohnungsbedürftige abzugeben. Angeb. unt. 1865 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [3600]

**Autogarage** an Dieners Promenade ist von sofort zu verm. Zu erst. [3394] **Friedrichsmarkt 2.**

## „Keine Ironie und keinen gebratenen Freund“

Miß Powdermaker aus Newyork bei den „Menschenfressern“

R. W. Newyork, im Juli.

In diesen Tagen lehrte eine junge amerikanische Forscherin, Miß Dr. Hortensie Powdermaker, nach Newyork zurück. Sie hat zehn Monate auf der Insel Neu-England zugebracht und dort als einzige weiße Frau in einem entlegenen Eingeborenenort gelebt, um das Leben und die Sitten und Gebräuche der dort wohnenden Melaneser zu studieren.

Neu-England, das heute Mandatsinsel des Völkerbundes ist und von Australien verwallt wird, hieß früher Neu-Mecklenburg und ist die zweitgrößte Insel des ehemals deutschen Bismarckarchipels. Neu-Mecklenburg ist eine schmale Insel von etwa 400 Kilometer Länge und ist ungefähr 12000 Quadratkilometer groß. Sie liegt zwei bis vier Grad südlich des Äquators und ist durchweg hoch und bergig. Fräulein Dr. Powdermaker, die erst 28 Jahre alt ist, ging im Auftrage der Australischen Forschungsgesellschaft ganz allein nach Neu-Mecklenburg zu anthropologischen Studien und wählte sich zum Aufenthaltsort das Eingeborenenort Venu, das über 100 Kilometer von der nächsten Niederlassung, in der auch Weiße wohnen, entfernt ist. Sie lebte hier unter den Eingeborenen, und ihr einziger Gefährte war ihr Hund.

Wenn sie jetzt nach ihrer Rückkehr in gegenseitigem Kreise von ihren Eindrücken erzählt, so stellt sie gern Vergleiche an. Auf die Frage, was sie denn bei ihren menschenfressenden Papuas besonders fand, äußerte sie: „Keine Ironie und keinen gebratenen Freund zum Mittagessen!“

Aber dann fuhr sie fort: „Ich war der einzige weiße Mensch in einem Dorf, dessen 270 erwachsene Einwohner schon alle einmal bei dieser oder jener Gelegenheit Menschenfleisch gegessen hatten, aber das ist schon lange her, denn der Kannibalismus hat schon längst ein Ende gefunden. Jedenfalls werden die Eingeborenen niemals einen Freund verschlingen! Eingig und allein die Leichen im Kampfe gefallener Feinde sind früher von ihnen verzehrt worden. Fleisch ist auf dieser Insel ein seltener Artikel, so daß Menschenfleisch für die fleischhungrige Bevölkerung einen wahren Leckerbissen darstellte. Seit langer Zeit aber gibt es keine Menschenfresserei mehr, denn die Handelsbeziehungen zu anderen Ländern geben den Eingeborenen die Möglichkeit, eingeführtes Fleisch zu beziehen, so daß sie heute wahrscheinlich gar keinen rechten Appetit mehr auf Menschenfleisch haben.“

Die Eingeborenen sind ein unentwickeltes, fröhliches und edles Volk, das ein geordnetes Leben führt, und diese Lebensführung ist der untrüglichen in mancher Hinsicht überlegen! Morde und Diebstähle, zum Beispiel, kommen nur sehr selten vor. Aber vor allem gibt es keine doppelte Moral, wie das in manchen Kulturländern der Fall zu sein scheint. Da der Mann mehr als eine Frau haben darf, so kann sich auch die Frau mehrere Ehegatten zulegen. Eine Scheidung ist leicht zu erreichen; es ist nur notwendig, die Mitschuldigkeit, die ohnehin eher als woller Brauch denn als Geldzahlung aufzufassen ist, der Familie der Frau wieder zurückzuerstatten. Auch illegitime Kinder gibt es nicht, wie man sie wohl in Kulturstaaten findet! Alle Kinder werden von der Familie der Frau gut versorgt und erzogen ohne Rücksicht darauf, wer der Vater ist! Eifersucht in unserem Sinne des Wortes scheint man hier unter den Eingeborenen gar nicht zu kennen.“

Fräulein Dr. Powdermaker schaut einmal flüchtig in den Spiegel und fährt fort: „Es gibt keine Furcht vor dem Alter! Die Eingeborenen leben in einer sorglosen Gemeinlichkeit, und immer sorgen die jungen Leute für die Alten. Hungertod und Hungersnot sind unbekannte Begriffe. Hat irgendeine Familie Mangel an Nahrungsmitteln, dann sorgen die wohlhabenden Mitglieder der Gemeinde für den Unterhalt der Armen; das ist nie anders gewesen und die Unterhaltspflicht für notleidende Gemeindeglieder ist den Eingeborenen eine ganz natürliche Selbstverständlichkeit. Die Eingeborenen kennen keine Religion und keine Götter und glauben weder an Himmel noch Hölle, aber sie haben eine für unsere Begriffe etwas unklare Vorstellung von allen möglichen Geistern und geisthaften Mächten, denen sie sich unterzuordnen haben.“

„Was ich bei den Eingeborenen fand, ist vor allem eine gerechte Primitivität und eine primitive Gerechtigkeit. Ich fand eine gerechte Arbeitsverteilung, nach der die Frauen für den Getreideanbau und für das Haus sorgen, und die Männer dem Fischfang obliegen; ich fand Vielweiberei und Vielmännerei, Gleichheit der Geschlechter und Einfachheit. Und ich fand: keine Eifersucht, keine unehelichen Geburten, keine doppelte Moral, keine Unehrlichkeit, keinen Hunger und, wie gesagt, keinen gebratenen Freund zum Mittagessen! Man kann, wenn man zehn Monate dort gelebt hat, ganz interessante Vergleiche anstellen zwischen dem primitiven Leben der Eingeborenen und der hochgezüchteten Kultur unserer zivilisierten Länder, man kann manches gegeneinander abwägen, und doch glaube ich, immer kann man nicht ohne Kultur sein.“

## Berliner Tagebuch

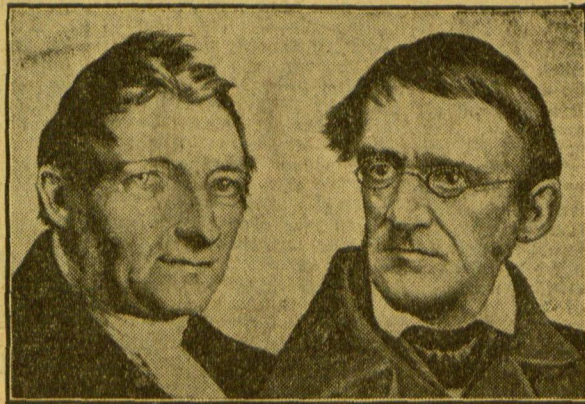
Musik am Rande der Stadt. — Die Pioniere der Mundharmonika. — Die Tagungen in den Kammerjalen. — Das veredelte Schifferklavier. — Virtuosen des Bandonions. — Montmartre am Kurfürstendamm. — „Das schönste Bein“

Berlin, im August.

Was einer für ein Mensch ist, merkt man erst, wenn man ihn in seinem Verein sieht. Welches Ziel ihm so wichtig dünkt, daß er seine Isolierung aufgibt und sich in eine Herde einordnet, das ist der Schlüssel seiner privaten Menschlichkeit. Ahnten Sie, daß es Berliner gibt, die sich in einem Verein zusammenschließen, um künftighin Mundharmonika spielen zu lernen? So idyllisch kann die Berliner Volkseele sein. Es stimmt, daß zum Beispiel das Klavier heilig ansehbar, weil es von der Hausmusik des Grammophons und des Rundfunks verdrängt wird. Aber es stimmt auch, daß es einen Verein von Fanatikern der Mundharmonika gibt, die von der Idee besessen sind, dieses Volksinstrument zu einem Konzertinstrument von Rang zu machen. Gestern haben wir sie besucht. Sie tagen jede Woche einmal im Hause der Kammerjale am Kallischen Dore. Das ist überhaupt das Paradies der Berliner Vereine. Im Parterre gibt es das unvermeidliche Kino, aber im Keller donnern die Reglerbrüder und in den oberen Stockwerken hat jeden Tag eine ganze Mutterkarte von Vereinen Sitzuna. Da wird in einem Saale eine neue Partei gegründet, in einem andern tagt die oppositionelle Gruppe der Klubs der Umfahnder, daneben haben die Kammerjaler Vorstandsitzung und aus der Ecke des Baus können zuweilen in die erregten Debatten des Abends die Cantilenen des Mundharmonikavereins „Stern“. Man ist gerade beim Musizieren, wir treten ganz leise ein und sehen uns auf zwei Stühlen hinten, ganz hinten. Da sitzen, ordentlich gruppiert, 40 Herren an grün überzogenen Tischen. Die Tische sind mit einer Filzplatte versehen, damit die Mundharmonikas beim Drauflegen nicht klappern. Jeder hat nämlich an die zwanzig davon vor sich liegen, jede auf einen anderen Akkord gestimmt. Je mehr Harmonikwechsel ein Musikstück vorwärts, um so mehr Instrumente braucht er dafür, die er in blühendem Wechsel zum Munde führen muß. Das ist schon eine tolle körperliche Arbeit. Nach drei Stunden Probe ist jeder der Musikanten wie aus dem Wasser gezogen. Deshalb trinken sie fast alle im Gegensatz zu andern Vereinen bei ihren Sitzungen kein Bier, sondern Selterwasser, sie wollen nicht so schwitzen. Die verblüffendste Erscheinung in ihrer Mitte ist ein Kriegsverwundeter, der einen Arm verloren hat und den Instrumentenwechsel mit nur einer Hand ausführt.

Auf einem Podium steht der Dirigent, klein, aber oho. Das ist Herr Marquardt, der Evangelist der Mundharmonika in Berlin, ihr bester Vorkämpfer. Er bearbeitet die ganze musikalische Weltliteratur für den Mundharmonikagebrauch, er überträgt die Partituren für die Bedürfnisse des Puppeninstrumentes, er gibt in den Berliner Schulen Unterricht im Mundharmonikaspiele und er dirigiert

der — unter Teilnahme von mehr als 3000 Einheitskurzschriftlern aus dem ganzen Reich vom 1. bis 5. August in Berlin veranstaltet — für die Einheitsstenographie werben soll. Hierbei wird in Dankbarkeit der Mitwirkender der deutschen Kurzschrift, Franz Xaver Gabelsberger (links) und Wilhelm Stölze (rechts) gedacht werden. Das Wesen der Kurzschrift wird durch einen Ausspruch Gabelsbergers erschöpfend gekennzeichnet, der hier in Einheitskurzschrift wiedergegeben ist und in der Uebersetzung folgendermaßen lautet: „Stenographie ist die durch äußerste Vereinfachung der Buchstabenzeichen erreichte Schrift, die die schnellste und sparsamste Bewältigung aller Schreibarten ermöglicht und in ihrer höchsten Stufe dazu befähigt, jede freigesprochene Rede in ihrem vollen Wortlaut aufzuzeichnen.“



Handwritten signatures and notes below the portrait.

## Berliner Tagebuch

das Mundharmonikaorchester „Stern“ mit einer überlegenen Kunst, die der Toscaninis im Bayreuther „Tannhäuser“ scheinbar nichts nachgibt. Mit klaren, scharfen Gesten läßt er die Mundharmonikas klüffern, holt das Basses aus ihnen heraus wie das sanfte Singen der Soprane. Ob sie nun die „Toscaninis“-Duetts spielen oder das Vorspiel zu den „Meisterfingern“ — es ist ein priesterlicher Ernst über dieser Kunstübung, jeden Freitag abend 8 bis 11 Uhr in den Kammerjalen bei diesen Mundharmonikavereinen, die dem Himmel sicher wohlgefällig sind, obwohl sie am Tage vielleicht Steuerbeamte oder Gerichtsvollzieher sind ...

Die modernen Leute um Marquardt, die viel und feintönig ihre Mundharmonika handhaben, als ob sie in einem philharmonischen Orchester läßen, haben die Mundharmonika wieder populär gemacht in Berlin — und das wirkt sich wieder industriell aus. Die Mundharmonikas kommen entweder aus dem Vogtland oder aus Württemberg — dieser Berliner Import wächst von Jahr zu Jahr. Wir haben an diesem Abend noch ein anderes Orchester besucht. Die Fahrt ging weit hinaus an die Peripherie Charlottenburgs. Da tagen in der großen Vereinsstube eines kleinstädtischen Restaurants die Meister des Bandonions. „Crescendo“ heißt ihr Verein. Auch hier werden wir festlich begrüßt. Die Mundharmonikaspiele hatten uns mit einem harmlos geiprochenen dreimaligen „Gut Ton!“ begrüßt. Die Künstler des Bandonion haben ihren anderen Gruß. „Cres.“ beginnt der Dirigent zu sagen, und dann fällt der ganze Verein in corpore mit den beiden Silben „...crescendo“ ein. So werden wir mit einem dreimaligen „Cres.“ (Solo) ...crescendo“ (Chor) gefeiert, und es versteht sich von selbst, daß wir uns mit „einem Achtel“ revanchieren. Ein Achtel ist keine Note, sondern der achte Teil eines Sextollers hellen Bieres. Bandonion ist das veredelte „Schifferklavier“, verfeinerte Ziehharmonika. Das Instrument verfügt über 144 Töne — nun, damit läßt sich allerhand Musik machen. Auch hier sehen wir einen Einschlag ins Artistische. Einer spielt das „Seemannslied“, wobei er das Instrument in gemaltigen Bogen hoch über seinen Kopf bis hinab zu den Beinen schwingt. Dadurch erreicht er eine Fülle des Klanges, die dem einer großen Orgel gleichkommt. Um dem Klang Weichheit zu geben, wird es mit Geigen durchsetzt, während man rhythmische Schärfe durch das Dinsurren des Schlagzeugs erreicht. Es steigt eine mächtige Freude aus einem solchen Orchester auf ...

Die Bandonionspieler scheinen alle etwas jünger zu sein als die Diener des veredelten Mundharmonikaspieles. Der Verein setzt sich aus allen Schichten zusammen. Manche können nur alle vier

zehn Tage kommen — die andre Woche haben sie „Schicht“. Das heißt, sie arbeiten in einem der großen Industrieerke Berlins, das am Tage mehrere Schichten von Arbeitern beschäftigten kann, so daß jeder eine Woche lang am Tage und die nächste Woche nachts zum Dienst muß. Dann kann er natürlich nicht zur Bandonionübung kommen. Der Dirigent ist Herr Bundesmann — auch er ist die Seele des Ganzen, die komponiert, dirigiert und die notwendigen Bearbeitungen vornimmt.

Wohlwollend ist diese Musikübung am Rande der Weltstadt. In der Schankstube der Restaurants in Charlottenburg sitzen die Frauen und Bräute der Bandonionspieler. Sie warten, bis die Männer drinnen mit dem Studium fertig sind. Als wir durch ihre Tische gehen, sehen uns ihre Augen halb stolz, halb fragend an: „Habt Ihr gesehen, was unsere Männer für tüchtige Kerle sind?“

Das sind sie. Gelächertes Berlin, deine Romansticker sterben nicht aus ...

Und deine Väter ... ach, sie sind ja so mächtig.

Das Berrückteste, was jetzt der Kurfürstendamm bietet, ist die „Hölle“. Eine lange Bar dicht an der Gedächtniskirche, die auf das Publikum keinen Reiz ausübte, weil sich die Berliner das Schnaps- und Likörtrinken überhaupt abgewöhnt. Da haute man ein Büchchen ein und verantwortete Nachvollstellungen. Gegen elf Uhr fängt man an. Das Programm ist, wie die Reklame am Eingang belagt „a la Montmartre“. Damit meinen die Veranstalter etwas ganz Veredertes. Was bieten sie? Lebende Bilder, dargestellt von schlecht bezahlten Tanzmädchen. „Hysterische Erotik“ heißt auf dem Programm. „Jetzt werden wir die Ukraine der Pervertität zeigen“, sagt der Conferencier im grünen Sommeranzug. Wir stellen ihnen vor Salome, mit dem Haupte ... des Herodes fällt ihm ein Tisch von Junggefallen ins Wort. Die hysterische Erotik wird gar nicht ernst genommen, es ist nicht mehr als ein mittelmäßiger Akt, der sich hier vollzieht. Sein Höhepunkt ist der Wettkampf „das rätselhafte Bein“. Das Publikum soll entscheiden, wer von den engagierten Mädchen das schönste Bein hat. Sie streben alle auf dem Büchchen und präentieren ihre Beine. Damit wir uns nicht von der Figur und dem Gesicht beeinflussen lassen, ist der Vorhang der Bühne nur zu einem Viertel gehoben worden — man sieht von den jungen Mädchen nur die Stredde vom Schenkel bis oberhalb des Knies. Auf unserm Tisch liegen „Stimmzettel“ mit den Nummern 1 bis 8. Die Beine, die oben an uns vorbeimarschieren, sind ebenfalls nummeriert. Nun sollen wir auf unserm Zettel — ganz wie bei der Reichstagswahl — die Nummer ankreuzen, deren Beine uns die schönsten dünken. Wessen Beine die meisten Kreuze auf sich vereinigt, die kriegt die Prämie.

Das sind die Probleme, über die sich der Kurfürstendamm nachts am zwölften Kopf herdrückt. „Nr. 1 hat die Prämie bekommen — ihre Beine erhielten 41 Kreuze“, sagt der Conferencier im grünen Sommeranzug.

Als wir nach Hause gehen, hören wir hinter dem Vorhang das blonde Fräulein Nr. 1 feufzen: „Nu ha' ich schon wieder 'ne Bonbonniere gekriegt — 'n Pfund war' mir lieber, morien is' Miene fällig.“ Sie meint nicht ein Pfund Bonbons, sondern ein „Leberfönd“, worunter sich der Berliner zwanzig bare Reichsmark versteht. Der Berliner Wärr.

## Russische Schriftsteller-Armee marschiert

O. Moskau.  
Die russische Revolution hat zwar im Lande des ehemaligen Zaren alles durcheinander gewürfelt und eine Fülle von politischen und wirtschaftlichen Ideen verwirklicht. Sehr zum Leidwesen der Sowjets hat die revolutionäre Bewegung keineswegs schöpferisch gestaltet auf die russische Kunst und Literatur eingewirkt. Abgesehen vom Film, dem eine gewisse Kunstblüte nachzugehen ist, zeigen alle Arten der übrigen Künste Merkmale einer erschreckenden Rückständigkeit. Die russische Musik aus der Sowjetzeit hat keinen Aufschwung erlebt, ebensowenig die Malerei und die Literatur. Offenbar aus dieser Erkenntnis heraus hat man sich jetzt in Rußland an einem Projekt gefunden, das ebenso originell wie kennzeichnend ist für die Einstellung des regierenden Kurses zu allen Fragen der Kunst. Man will die Schriftsteller Rußlands militarisieren. Ganz ernsthaft beschäftigt man sich mit der Aufstellung einer Schriftstellerarmee, die sich in einzelne Brigaden gliedert, unter einem einheitlichen Kommando steht und einer strengen Militärdisziplin unterworfen ist. Die Schriftstellerarmee wird in den Kasernen nach den üblichen militärischen Gepflogenheiten eingezogen, es gibt dort Beförderungsmöglichkeiten und Auszeichnungen genau so, wie bei der roten Kampftruppe. Ueber den Zweck dieser Schriftsteller-Kasernen gibt eine russische Zeitschrift hierfür einige Beispiele: „Die Dichter Sloninski und Michailow sind zwecks späterer künstlerischer Gestaltung des Lebens unserer Armee in Kasernen abkommandiert worden.“ Oder: „Die Dichter so und so sind nach Moskau abkommandiert worden, um sich dort an der Kollektivierung des Viehs zu beteiligen.“ Man will den Schriftstellern also die nackte Wirklichkeit des Lebens zeigen, sie sollen es nicht aus eigener Anschauung, sondern aus uralter Erfahrung kennen lernen.



## Siegesanwärter für die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften

die am 2. und 3. August im Berliner Grunewald-Stadion zum Austrag kommen — oben (von links): Köhlermann (Hamburg), Weitsprung — Wegener (Halle), Stabhochsprung — Troßbach, Hürdenlauf — Geering (Chemnitz), 100- und 200-Meter-Lauf. — Unten (von links): Hirschfeld (Allenstein), Kugelstoßen und Speerwurf — Molles (Königsberg), Speerwurf — Dr. Peßner, 60-Meter-Lauf und 400-Meter-Hürdenlauf — Weiß (Berlin), Behnkampff.

# Die Erneuerung der Mitte

As. Berlin, 1. August.

Aus einer Mitteilung des Reichsinnenministers konnte man entnehmen, daß die Zahl der Parteien, die diesmal in den Wahlkampf ziehen, schon jetzt noch ebe die eigentlichen Wahlkämpfe eingeleitet sind, 17 beträgt. An dem Tage, an dem die Deutsche Staatspartei mit ihrem Gründungsauftritt hervortritt, läßt sich nicht ohne weiteres übersehen, ob diese Gründung zunächst nur bedeutet, daß sich die Zahl der Parteien um eine weitere vermehrt, oder ob diese Gründung doch der Anfang zur Erneuerung der Mitte und damit auch zur Verminderung der Zahl der bürgerlichen Mittelparteien ist. Der Aufruf der Deutschen Staatspartei erklärt, daß die Gründer dieser Partei den Anstoß geben wollen für einen Zusammenschluß auf breiterer Grundlage. Die neue Partei will, wie weiter in dem Aufruf gesagt wird, über den verhängenden Kampf zwischen schwarz-weiß-rot und schwarz-rot-gold hinweg eine Gemeinschaft schaffen aller derer, die den Schacher der Interessengruppen verdrängen und die deutschen Menschen als Staatsvolk einigen wollen. So soll entstehen, eine neue breitere Front, in der die junge Generation gleichberechtigt neben reformentschlossenen Persönlichkeiten der älteren Generation kämpft. Aus dem Munde der Gründer der neuen Partei erhört man dazu, daß man sich nach links scharf abgrenzen wolle gegen die sozialistischen Experimente und daß man sich nach rechts abgrenzen wolle gegen eine sozialfeindliche Politik. Was also erreicht werden soll, das ist die Sammlung der bürgerlichen Mitte, die Ausfüllung des Raumes, der zwischen den Sozialdemokraten und der neuen konservativen Volkspartei vorhanden ist, wobei natürlich niemand daran denkt, die Weltanschauungspartei des Zentrums in diese neue Gemeinschaft einzuschließen. Die Sammlung der bürgerlichen Mitte ist ja kein neues Ziel, das in diesem Wahlkampf etwa zum ersten Mal auftaucht. Man hat sich oft genug um diese Sammlung bemüht, es sei nur erinnert an die sanft entschlossene Liberale Vereinigung und es sei weiter gedacht der Bemühungen der jüngeren Kräfte, die organisiert sind in der „Front 1929“ und in den „Februar-Clubs“. Bei allen diesen Bemühungen hat es sich gezeigt, daß Verhandlungen von Partei zu Partei nicht den gewünschten Erfolg haben bringen können. Auch Weller selbst hat das offen eingestanden, indem er erklärte, daß eine Einigung oder Verschmelzung der bürgerlichen Parteien über die Parteidemokratie unmöglich sei. Man hat diesmal denn auch einen anderen Weg gewählt. Man hat nicht von Parteiführung zu Parteiführung verhandelt, sondern es waren Persönlichkeiten der alten Parteien und Persönlichkeiten der Organisations der jüngeren Generation, die sich zu Verhandlungen zusammensetzten und denen nun die Gründung der neuen Deutschen Staatspartei gelang. Wenn bei diesen Bemühungen der bisherige demokratische Führer Koch-Weser eine wesentliche Rolle spielte, so geschah das nicht in seiner Eigenschaft als demokratischer Parteiführer, ja, man hat vielmehr sein Hindernis zur neuen Partei geradezu als einen „Parteiheer“ bezeichnet.

Zusammengedrungen haben sich zunächst nun im wesentlichen Persönlichkeiten der Demokratischen Partei und des Jungdeutschen Ordens, respektive der von dem Jungdeutschen Orden ausgehenden völkernationalen Aktion. Dazu kamen die Kräfte der jüngeren Generation, die bisher im völkernationalen Lager, wenn auch in Sonderorganisationen, standen. Einige der Unterzeichner des Gründungsauftrufs der neuen Partei haben früher im völkernationalen Lager gestanden und als Folge des Hugenberg-Kurses diese Partei verlassen, so der frühere Gewerkschaftler Waltrusch, der Gewerkschaftssekretär Wilm und auch der Handelskammerpräsident Schütte. Es fehlen bisher in der neuen Partei die führenden Persönlichkeiten der Volkspartei. Bei der ersten Fühlungnahme hat sich nämlich die Volkspartei auf den Standpunkt gestellt, daß man von einer Neugruppierung der bürgerlichen Mitte vor den Wahlen Abstand nehmen müsse. Es hat sich also auch hier wieder gezeigt, daß Verhandlungen von Partei zu Partei nicht möglich sind. Zweifellos kommt nun aber die Deutsche Volkspartei doch in eine etwas schwierige Lage, wenn sie zwischen der konservativen Machtbildung auf der einen Seite und der neuen liberalen Sammlung auf der linken Seite bleibt. In Kreisen der neuen Deutschen Staatspartei betont man mit sehr großem Nachdruck, daß die Gründung dieser Partei nicht das Ende, sondern nur der Anfang sei und daß die Tore offenstünden für jeden, der guten Willens sei. Es muß sich in der allerersten Zeit bereits zeigen, wer bereit ist, diese Tore zu durchschreiten und es muß sich insbesondere erweisen, ob stärkere Kräfte der Deutschen Volkspartei zu der neuen Deutschen Staatspartei

übergeben werden. Es ist ja bekannt, daß die Sammlung der bürgerlichen Mitte von keinem geringeren angestrebt würde, als von dem verstorbenen großen Führer der Volkspartei, Gustav Stresemann, der mit allen Bestrebungen sympathisierte, die auf eine Schaffung einer neuen großen bürgerlichen Mittelpartei hinarbeiteten. Ob und inwieweit diejenigen, die das Erbe Stresemanns übernommen haben, diesen Weg gehen werden, ist heute noch eine offene Frage.

Die Aufnahme der neuen Parteigründung in der Berliner Presse ist im allgemeinen nicht gerade unfreundlich, soweit es sich nicht um die Fronten handelt, die von der neuen Partei bekämpft werden, das heißt die Sozialdemokraten und die Deutschnationalen des Herrn Hugenberg. So finden sich in der Ablehnung der neuen Partei der Hugenbergsche „Völkische Anzeiger“ und der sozialdemokratische „Abend“ in edler Gemeinschaft zu-

ammen. Das kann keineswegs überraschen, denn schon von jeher hat die sozialdemokratische Presse erkennen lassen, wie un bequem ihr eine bürgerliche Sammlungsbewegung ist. Somit stellt man sich im allgemeinen auf den Standpunkt, daß das letzte Ziel noch nicht erreicht ist und daß man zunächst einmal abwarten muß, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden, zumal die Führer der Volkspartei offenbar noch immer Anstoß nach rechts suchen, an Personen und Gruppen konservativen Gepräges. Auch hier muß die weitere Entwicklung Klarheit schaffen. So muß erst die nächste Zeit erweisen, ob die Deutsche Staatspartei die Partei der bürgerlichen Mitte oder nur eine Partei der bürgerlichen Mitte sein wird. Auf jeden Fall aber dürfte, dafür werden schon die jüngeren Kräfte sorgen, von dieser Partei aus eine Affirmierung der bürgerlichen Mitte ausgehen, auch wenn das letzte Ziel nicht auf den ersten Anstoß erreicht wird.

handeln sie wie einen solchen. Schmeicheln werden doch die „Massen“ gewinnen. Nicht, daß die Amerikaner bis zur Bewußtlosigkeit trinken wollen; ganz im Gegenteil; aber sie wollen Freiheit des Handels haben. Neugierig glauben sie auch heute alle noch, daß sie in einem freien Lande leben!

Die Freiheitlosigkeit wächst, und hauptsächlich betrifft sie den Mittelstand. Wenn man bedenkt, daß ich bisher immer Amerika als goldene Spielwiese geschildert habe, daß der mit diamantinem Spielzeug gespickt wird, dann wird man verstehen, welchen Eindruck es auf mich gemacht haben muß, dieses Volk plötzlich so müllig zu sehen.

Ich habe keine europafeindliche Einstellung gefunden, aber oft hörte ich die Ansicht, daß man in Europa die Amerikaner wohl nicht besonders liebt. Offen gestanden, mögen auch die meisten Amerikaner ihr eigenes Land nicht mehr recht lieben, seit es zum Gläubiger-Land wurde, aber — sie werden auch nicht einen Finger rühren, um die die Schulden, die alle Welt bei ihnen hat zu vermindern.

Ich bin froh, wieder zu Hause zu sein, nicht etwa weil die Amerikaner nicht freundlich zu mir gewesen wären — sie waren, wie immer, großzügig in ihrer Gastsfreundschaft; aber — ich kann mir nicht helfen — sie munterten mich nicht auf. Sie konnten es einfach nicht. Sie konnten auch selbst nichts daran ändern — sie sind eben „im Druck“.

# Zu viel Geld, „Amerika liegt zu viel Waren auf dem Rücken“

Von Sir Charles Higham

Oben bin ich von meinem fünfzehnten Besuch in Amerika zurückgekehrt. Ich habe es mir zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr hinüberzugehen, um Abwechslung zu haben, neue Ideen aufzunehmen und mich geistig anregen zu lassen. Und vierzehn Mal habe ich gefunden, was ich suchte.

Aber dieses Jahr nicht. Ich erlebte die größte Überraschung meines Lebens. Ich landete in Amerika, um drei Wochen drüben zu bleiben. Sehr bald aber entschloß ich mich, wieder zurückzukehren. An acht Tagen hatte ich genug. Ich war enttäuscht. Stets bin ich Optimist gewesen. Wäre ich aber länger geblieben, ich wäre genau so pessimistisch geworden, wie das Gros der Amerikaner. Ich sah nur Depressionen. Jedermann hatte den „Pips“. Die einzigen Leute, die noch Munterkeit zeigten, waren die Reklamebrüder. Die sind immer veranlagt.

Ich aber war, wie gesagt, enttäuscht. Amerika ohne Lebhaftigkeit! Amerika ohne Tatendrang! Was war geschehen? Ich mußte dahinter kommen. Und ich kam dahinter. Ich werde erzählen:

Amerika ist zu weit gegangen. Es besitzt zu viel Gold. Es produziert zu viel Waren. Es stellt zu viel von allem her. Zu viel Spekulation. Zu hohe Lebenshaltung. Der Fall war tief.

Ein bekannter Amerikaner sagt es in die Worte: „Amerika schaut auf, weil es auf dem Rücken liegt!“

Das erscheint etwas an den Haaren herbeigezogen, und ist es auch in mancher Hinsicht — aber es gibt die augenblickliche amerikanische Situation wieder. Sie beschuldigen ihren Präsidenten; sie behaupten, er habe sie hinarbeiten lassen. Er habe mehr auf seine Umgebung gehört, als mit eigener

Sand das Land gelenkt. Ich habe keinen Republikaner getroffen, der den Präsidenten verteidigt oder auch nur mit schwachem Lob verurteilt hätte.

Amerika hat den Gipfelpunkt der „prosperity“ überschritten. Nun muß es daran gehen, sich zu stabilisieren. Amerika muß zu Hause Ordnung schaffen. Es hat zu viele Quellen, die nicht mehr zu ihm zurückfließen. Amerika wird in Zukunft weniger maghally sein. Amerika wird es nicht wieder zu einer solchen Ueberproduktion kommen lassen, wie augenblicklich.

Seine Bevölkerung wird aber trotz allem nicht weniger spekulationswütig sein. Denn das liegt schon einmal im Geiste der Nation. Missionen haben ihre Ersparnisse auf dem Effekten-Markt verloren, aber sie sparen schon wieder, und im Herbst werden wir es erleben, daß die Effekten wieder ansteigen.

Den alten hohen Stand werden sie im allgemeinen wohl nicht wieder erreichen, aber fallen werden sie bestimmt wieder, und ein neuer Börsen-crash im kommenden Winter ist so sicher wie der Schnee. Und von Zeit zu Zeit wird der neue Bullmarkt immer wieder geändert werden.

Wenn die Völker Europas meinen, die Zeiten wären schlecht, dann sollten sie einmal, wie ich es getan habe, das reichste Volk — die Gläubiger-Nation der ganzen Welt — an seinem Depressions-Ausbruch erleben sehen — die Völker Europas würden wieder munter werden.

Die New Yorker Decker haben eine schlechte Saison — noch nie haben so wenige von ihnen gewirkt. Die guten Restaurants und die Nachtclubs sind fast leer — nur die Tribünen der Rennbahnen sind überfüllt.

Die Prohibition ist ein Witz, und Millionen be-

## Der Schinderhannes im indischen Dschungel

o. London.

„Gandhis Herrschaft hat begonnen, und ich bin zum Herrn und Gebieter über den Wald gesetzt.“ So lautet die stolze Erklärung eines Wegelagerers, der als Räuberhauptmann im Bezirk von Nasik Furcht und Schrecken verbreitet, und auf dessen Kopf die Behörde einen Preis von 500 Rupien ausgesetzt hat. Sein wirklicher Name ist Rama Mutund Kolli, doch hat er sich aus eigener Machtvollkommenheit Titel und Namen eines Prinzen Shwaji beigelegt, der gekommen ist, um den Unterdrückten zu helfen und als geschworener Feind aller Tyrannen die Angehörigen seiner Kaste zu befreien. Die Bauern nennen ihn einfach Rama, den „wandernden Flüchtling“. Er wird des Mordes, des Straken-raubs, der Brandstiftung und Erpressung beschuldigt, seine Diebstahlsbeschäftigung scheint aber darin zu bestehen, die Regierungsbeamten aufzulauern und ihnen die Uniformen auszusaugen, um sie dann unter fürchterlichen Todesdrohungen freizulassen. So hielt er erst kürzlich wieder einen berittenen Fortbeamten an. Der Beamte, ein Jnder der Brahminenkaste, sah sich plötzlich einem bärtigen Mann gegenüber, der sich im Schmutz der fäuligen Fümel und des Talmirunks der indischen Fürsten zeigte, wie man sie auf der Bühne sieht. Dafür war aber seine Waffenausrüstung mit Flinte, Dolch und Säbel umso echter. Der Beamte wurde höflichst erlucht, vom Pferde zu steigen, und dem Räuber seine Uniform auszubüchsen. Selbst seine neuen Schuhe wurden ihm von den Füßen gezogen, dafür erhielt er aber die alten des Räubers zum Zeichen der Erneuerung an „ein freundschaftliches Zusammenreffen und als besonderes Zeichen der Achtung, die der Räuber den Beamten dieses Dienstzweiges entgegenbringe.“ Der Räuber erfreut sich der Unterstützung der Bevölkerung, die in ihm einen Helfer gegen die Drangsalierung durch die Beamten sieht. Ein starkes Volksgelächter, das kürzlich gegen ihn ausgehandelt wurde, mußte sich unverrichteter Sache und unter Verlust eines Toten zurückziehen. Unerbittlich erschien Rama dann plötzlich auf dem Marktplatz eines Ortes und verles die dem diensthabenden Polizisten eine lästige Tracht Prügel. Der Schimpf war umso größer, als er dem Mitglied der Brahminenkaste von einem verachteten Faria angetan worden war. Einen toten Anschlag verübte er im Hause eines Mawari, eines Händlers und reichen Geldverleiher, zu dessen Bestrafung er von den Angehörigen seiner Kaste herbeigerufen worden war. Er hatte für den Zeitpunkt des Anschlags die Hochzeit der Tochter des Geldverleihers aussersehen und wartete geduldig, bis die Hochzeitsgesellschaft versammelt war. Dann drang er ins Haus, hielt die Gäste mit seinem Säbel im Schach und verabschiedete dem „Mawari“ und seinem Bruder eine tüchtige Tracht Prügel. Nach der Züchtigung verbrannte er alle Schußwaffen des Geldverleihers, raffte alles Geld und alle Wertgegenstände zusammen, um schließlich zwei Männer der Hochzeitsgesellschaft die Nasen abzuschnitten. Er beherrscht den ganzen Bezirk, und sein Polizist oder Fortbeamter verläßt den Wald, bevor er dem Räuberhauptmann seinen Tribut gezahlt hat. Man hat jetzt eine große Zahl von Polizisten aufgeboten und durchsucht mit fleberhaftem Eifer das Dschungel, ohne daß es bisher gelungen wäre, dem Räuber auf die Spur zu kommen.



Vor 100 Jahren — Paris — Julirevolution

Am 27. Juli jährte sich der Tag zum hundertsten Male, an dem die französische Julirevolution ausbrach, die nach dreitägigem Kampf mit dem Sturz Karls X. und der Erhebung des Bürgerkönigs Louis Philipp aus den Thron endete. Die damaligen Straßenkämpfe fanden ihre künstlerische Verewigung in dem hier gezeigten Gemälde des französischen Historienmalers Delacroix.

## O. T. Friedl

# Hochkonjunktur in Vorsilben

Wenn der Urlaub verregnet

Nach einem allen umgeschriebenen Geseß der Meteorologie ist immer dann schönes Wetter, wenn andere in der Sommerfrische sind! Jeder, der zu verreisen pflegt, kennt dieses Geseß, und es stimmt ihn misanthrop.

Was tut der Mensch, der die grauen Steinwände der Stadt verläßt, um an irgend einem idyllischen oder feurigen Ort in Sonne, Wasser, Luft und Wald zu baden, was tut er, frage ich, an Regentagen, an solchen Tagen, wie sie dieser Sommer so reichlich beschert? Das Geseß vom Wetter der Anderen hat ihm vor Rudern, Segeln, Baden, Fischen und Wandern eine unüberwindlich graue Wand geschoben, und in dem unaufhörlich herniederprasselnden Wolkenwasser brechen sich die Strahlen des Geseßes und lassen ein schwebendes Zerrbild des Urlaubslebens entstehen.

Der verregnete Sommerfrischer aber waret misanthrop durch den Tag und gräbt aus den Tiefen seines Sprachschates eine Fülle von Worten aus.

Zunächst offenbart er sein Temperament, seine Herkunft und engere Heimat, indem er schimpft, flucht, wettet oder grollt. Er hebt dazu teils aus der Taufe, teils aus der Wiedertaufe je nach Temperament und Stimmung eine ganze Reihe von Adjektiven und Vorsilben, mit denen er den Regen und das Wetter charakterisiert. Was er da aus den Abgründen seines heimlichen Sprachschates an das graue Licht des verregneten Morgens bläst, ist in den Wörterbüchern mit „unl“ bezeichnet; laut Anmerkung zeigt dieses „unl“ an, daß es sich um einen vulgären Ausdruck handelt. Bei einigen der am Urlaub-Regen-Morgen in Gebrauch tretenden Beiwörtern steht auch im Lexikon, daß sie Dialektworte etwa aus der Gegend von München seien. Diese vernehmliche Art morgendlicher Sprach-

schürzung erseht jede Atemgymnastik, wie sie etwa Mazdaznan vorkämbt.

In der Festigkeit dieser Zungen- und Zungen-gymnastik glitzert natürlich die Zahnbürste in Timers Tiefen; sowohl die nützliche Bürste als auch das kleine Geischnis selbst werden mit ausgedehnten Worten belegt, die nicht weit vom Stallbunt ländlicher Tiere gewachsen sind. Das tüchtige Messer, das mit kratzendem Behagen ein Stück vom Rinn fortbringt — gerade da, wo das Blut am reichlichsten quillt —, kommt nicht viel besser weg als der reichende Schnitzel und der Kragnetknopf, der sich schon voll Anst und den Schran verkrochen hatte.

Mühsam folgt das zweite Kapitel des Regentmorgens im Frühstüßzimmer, in dem der verregnete Sommergast bereits eine trübe Gesellschaft vorfindet. Die blöden Stumpfsinnsgesichter seiner Leidensgefährten bringen seinen Wettergroll vollends zum Erliegen, und es ist nur seiner guten Erziehung zu danken, daß er sie nicht alle einschließend der Pensionarin über den Saufen schießt.

Er erklärt allen, die es hören wollen, daß der Ort, an dem er sich befindet, ein Nest sei; und dieses Nest begabt er wieder mit den Vorsilben aus den dunklen Tiefen seines Dialekts. Dazu fügt er witzige Adjektiva.

Das Ei, das er zum Frühstück bekommt, unter-scheidet sich durch nichts von den Eiern an Sonnentagen, aber es ist natürlich zu hart oder zu weich. Der Kaffee erinnert ihn, wie er vernehmlich aus-spricht, an einen Grenzauflauf in Venetien oder Bontst, und er schießt in dieser Feststellung voll Genug-tuung das vernichtendste Urteil. Die frischen Brötchen erklärt er für Reste vom letzten Weib-nachtsfest.

Während er sich voller Anmut den Schluß mit

Et befedert und das Nevers mit Marmelade verzehrt, erklärt er den Leiter der Dienststellen Wetter-dienststelle, der es unglaublicherweise nicht versteht, besseres Wetter zu machen, für einen konzentrierten Zoologischen Garten.

Spätestens morgen wird er abreisen, läßt sich der Verregnete hören, allerhöchstens morgen, denn er hat natürlich keine Luft, sein Geld bei diesem Vor-silbe-Wetter zum Fenster hinaus zu schmeißen. Außerdem hat er das Vorsilbe-Nest schon längst „ab“. Dabei geht er alle fünf Minuten zu dem längst außer Kurs gestellten Barometer der gut bür-gerlichen Pension und klopft daran, hoffend, daß morgen wieder die Sonne scheint.

Aber es regnet. Er reist natürlich nicht ab, son-derm bleibt, weil er ein verkappter Optimist ist. Aber abends übermann es ihn doch und er ergrifft sich gemüßten Getränken. Er ist so mitgenommen von dem Regenias, daß er — möglichst in Anwesen-heit der Pensionarin — erklärt, daß das Mit-tageessen ein Vorsilbe-Fraß war und daß man, um es überhaupt verdauen zu können, Alkohol zu sich nehmen muß.

Aber das nützt nichts. Auch der nächste Morgen zeigt sich in feuchtem Gewande und der verregnete Sommerfrischer hat wiederum Gelegenheit, aus den abgründigen Tiefen seines Sprachschates witz-ige Vorsilben zu ernten.

Gothenstadt in der Krim. Die Expedition der Akademie der Wissenschaften hat die im vergangenen Jahr begonnenen Ausgrabungen der Gothenstadt in GSH-Kermen in der Nähe von Badtschitarai (Krim) wieder aufgenommen. Die wissenschaftliche Bedeutung dieser Ausgrabungen erhellt aus der Tatsache, daß die Stadt zu den wenigen Denkmälern gehört, die die Gothen vor ihrer Ueberstiedlung nach Westeuropa zurückgelassen haben. Während der Ausgrabungen im vorigen Jahr wurde ein städtischer Friedhof aus dem fünften oder sechsten Jahr-hundert unserer Zeitrechnung, ein Stadtor aus dem fünften Jahrhundert, der Anfang der Hauptstraße, ein großer Pöhlentempel der Bilderfürmepoche

und eine Festungsmauer aus dem fünften Jahr-hundert freigelegt und untersucht. Ferner wurde eine künstliche Wasserleitung aus Tonröhren ge-funden, die ihrer Konstruktion nach aus der Grün-dungszeit der Stadt stammt. Die Stadt wurde im Jahre 1476 von den Türken zerstört. Die Nach-kommen der Gothen blieben bis zum 18. Jahr-hundert in der Krim. Dann siedelten sie aus der Krim an die Küste des Nowoschen Meeres in das Gebiet des jetzigen Mariopol über.

Zimmer mit Bad — vor 3200 Jahren. Einen Einblick in das Privatleben eines ägyptischen Gou-vernours um 1800 v. Christi gewährt die Aus-stellung der „Britischen Schule ägyptischer Archä-ologie“ in London. Sie zeigt unter anderem eine reichhaltige Sammlung von Alltagsgegenständen aus der Zeit der ägyptischen Pharaonen und der Phi-lisäer. Pläne und Skizzen an den Wänden zeigen, daß das Schlafzimmer des ägyptischen Gouverneurs einen höher liegenden Altoven für das Bett mit anschließender Badgelegenheit hatte. Wenn der Gouverneur ein Bad nehmen wollte, so scheint er sich auf eine große Unterlage gestellt zu haben, während ihn ein Diener mit Wasser aus einem höher angebrachten Behälter begoß. Seine Residenzstadt wurde im Aufstand der Midian-iter, eines nomadischen Volksstammes an den Grenzen Palästinas, durch eine gewaltige Feuers-brunst zerstört. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Weinsteller des Gouverneurs vernichtet, da das Dach des Kellers zusammenstürzte und die ibernen-Weintrüge unter sich begrub. Bei den Aus-grabungen der Forscher fand man den Boden des Kellers mit Erberben von Krügen bedeckt, die juri-schen Wein enthalten hatten. Der Weinhändler der Krüge trug Siegel, auf denen die Gestalt einer turkischen Gottheit, auf dem Rücken eines Löwen stehend, dargestellt war. Eine der aufgefundenen Tonkrüge war die Krüge eines Kindes. Sie ist unge-schickt und schwerfällig, wenn man sie mit unferen heutigen Klappen vergleicht, aber auch in diesem primitiven Zustande hat sie sicher genügt, um ein weinendes Kind eines Neapoliers oder Phi-lisäers zum Lachen zu bringen.